

Auf den Punkt – Wahrheit ist konkret



EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Abschied und Neuanfang ■ Uwe Bornscheuer als Geschäftsführer des RPI verabschiedet ■ Krimi-Dinner für Abiturienten ■ „Selfie und hinter mir die Welt“ ■ Kirche und Schule: zwei Systeme, zwei Lebenswelten ■ Neuer Geschäftsführer im RPI ■ Krisenseelsorgekurs erfolgreich abgeschlossen ■ Abschluss „Religion in meiner Klasse 2015-2016“	
KIRCHE & STAAT	6
70 Religionslehrkräfte in der EKHn erhalten Bevollmächtigung ■ „In der Mitte der Gesellschaft: Rechtspopulismus und Rechtsextremismus“ ■ Neuer gemeinsamer Internetauftritt der Staatlichen Schulämter	
GRUNDSATZARTIKEL	7
GOTT UND DIE WAHRHEIT	

FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

■ Brigitte Weißenfeldt, Kyra Wachsner, „Wahr oder nicht wahr – das ist (k)eine Frage!“	12
■ Nadine Hofmann-Driesch, Frankie unsichtbar oder „Bist du schwindelfrei?“	15
■ Michael Fischer, „Wahrheit und Sprachbilder – Ein Unterrichtsbaustein zur Sensibilisierung für religiöse Wahrheitsansprüche“	17
■ Markus Sasse, „Wahr und unwahr?“	19
■ Petra Hilger, „Religion, Person und Wahrheit“	22
■ Achim Plagentz, „Worüber wir eigentlich reden...“	25
■ Karsten Müller, „Von Wahrheit bis Wahrhaftigkeit“	27

KONFIRMANDENARBEIT	24
Katja Friedrichs-Warneke, Achim Plagentz, „Weißt du denn gar nicht, wie schön du bist?“	

FILME / BÜCHER / INFOS	29
Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ „Ist Gott nur eine Lüge?“ ■ Ausstellung „Luther und Europa“ ■ Die revidierte „Lutherbibel 2017“ ■ „fremde. heimat. bibel.“, Bibelhaus	

TIEFGANG Reinhold Strube	U3
---	-----------

Impressum

Herausgeber:	Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)
Redaktion:	Nadine Hofmann-Driesch, Christian Marker, Uwe Martini, Matthias Ullrich
Lektorat:	Anja Badouin
Anschrift:	RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.
Redaktionsbüro:	Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137; hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Einzelheft:	€ 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.
Layout:	Ralf Kopp, Mainz · www.ralfkopp.biz
Druck:	Grafische Werkstatt, Kassel
Auflage:	13.000 Exemplare
ISSN:	2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Alle sind als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizensierung (Namensnennung, nichtkommerziell) frei zu verwenden.



LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die reine Wahrheit hat Maik Klingenberg in seinem Aufsatz niedergeschrieben. Als er ihn vorliest, erwartet er einen Triumph. Schürmann würde bestimmt gleich etwas sagen „nach dem Motto: Wie kann ein Sechstklässler nur so endgeile Aufsätze schreiben?“ Aber es kommt anders. Der Deutschlehrer nennt den Aufsatz „das Widerwärtigste und Ekelerregendste und Schamloseste, was ihm in 15 Jahren Schuldienst untergekommen sei.“ Dabei hatte Maik nichts erfunden und nur die Wahrheit geschrieben – über seine alkoholranke Mutter, die lächerli-

che Entzugsklinik und die Geschichte mit dem Küchenmesser.

Wolfgang Herrndorf erzählt diese Episode in seinem Jugendroman „Tschick“. Wahrheiten haben wohl auch etwas mit Wahrnehmungen zu tun und können weit auseinander liegen. In diesem Fall führt es dazu, dass Maik aus allen Wolken fällt, als er merkt, dass sein Lehrer den Aufsatz ganz anders liest als er. Doch er bleibt dabei, er hat doch nur die Wahrheit geschrieben.

Wenn es Wahrheit aber immer nur subjektiv oder als gesellschaftliche Konstruktion gibt, wieso soll dann die Wahrheit des Lehrers gültiger sein als die des Schülers? Ist Wahrheit überhaupt eine pädagogische Kategorie? Und wie steht es mit Zeugnissen, Bewertungen und Rückmeldungen im Schulbetrieb und ihrem Verhältnis zur Wahrheit?

Sind schon „Wahrheit und Schule“ ein schwieriges Begriffspaar, dann erst recht „Religion und Wahrheit“. Religionen haben per se einen Wahrheitsanspruch, ob nun exklusiv (nur einer hat die Wahrheit, und das sind wir), inklusiv (alle haben ein bisschen Wahrheit, aber wir die ganze) oder pluralistisch (alle haben irgendwie gleich recht). Im Religionsunterricht kommen nun Schule, Religion und Wahrheit zusammen, denn wo sonst, wenn nicht im Religionsunterricht, sollte es in der Schule um Wahrheit gehen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Wahrheitsanspruch von Religion bzw. Kirche hierzulande mit staatlicher Autorität durchgesetzt. Glücklicherweise sind diese Zeiten vorbei. Der Hinweis auf historische, politische oder traditionelle Autoritäten reicht nicht mehr. Religiöse Wahrheit muss sich aus sich selbst heraus als evident erweisen. Und das tut sie am stärksten über die Wahrhaftigkeit und Glaubwürdigkeit ihrer Vertreterinnen und Vertreter. So sind Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit möglicherweise auch der Schlüssel zu einem gelingenden Religionsunterricht. Insofern ist Wahrheit dann auch immer konkret, so konkret wie ich als Lehrperson und meine Beziehung zu meinen Schülerinnen und Schülern.

Mit dem vorliegenden Heft wollen wir uns in der Perspektive des Religionsunterrichtes der Frage nach „Religion und Wahrheit“ nähern. Der Grundsatzartikel und der Tiefenimpuls setzen sich mit den Wahrheitsansprüchen in Religion und Wissenschaft auseinander. Die vorgestellten Unterrichtseinheiten für Grundschule, Sek. I, Sek. II und Berufsschule nehmen unterschiedliche Aspekte der Beziehung von Religion und Wahrheit auf, von der Wahrheit biblischer Texte über die Wahrheit der Bilder in der digitalen Welt bis zur Frage nach Fiktionalität und Wahrheit in den Jesusgeschichten. Angeregt wurde unser Heftthema unter anderem durch die aktuelle Impulspost der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (vgl. <http://impulspost.ekhn.de/>). Darauf bezieht sich der Artikel zur Konfirmandenarbeit.

So hoffen wir, Ihnen wieder ein anregendes und erhellendes Impulse-Heft zu einem spannenden Thema unseres Unterrichtes vorzulegen und freuen uns auf Ihre Reaktionen!



Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Evangelischer Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de
Tel.: 0561-9307-137



Nadine Hofmann-Driesch
Nadine
Hofmann-Driesch



Christian Marker
Christian Marker



Uwe Martini
Uwe Martini



Matthias Ullrich
Matthias Ullrich

ABSCHIED UND NEUANFANG

Im RPI gibt es in diesem Sommer verschiedene personelle Wechsel. Vertraute Gesichter der religionspädagogischen Arbeit verlassen das Kollegium, neue kommen hinzu.

Studienleiterin **Cornelia Gerhards-Velde**, die 2010 ihre Tätigkeit im damaligen PTI begonnen hat, verabschiedet sich in den Ruhestand. Die erfahrene Grundschullehrerin arbeitete in der Vikarsausbildung der EKKW. Wichtig war ihr dabei, den zukünftigen Pfarrern und Pfarrern ein Stück von der eigenen Freude und Begeisterung für das Schulfach Evangelische Religion mit auf den Weg zu geben. Ganz wird sie sich von der Pädagogik nicht verabschieden, denn sie wird sich in Zukunft verstärkt ihrem Ehrenamt im Bereich der Museumspädagogik widmen.



Ebenso wie Cornelia Gerhards-Velde war auch **Reinhold Strube** für die Organisation und Durchführung des Schulvikariats in der EKKW verantwortlich. Nach 11 Jahren im Institut und nach langen Jahren im Gemeindepfarramt wechselt auch er im Oktober in den Ruhestand. An der CVJM-Hochschule, für Diakoninnen und Diakone aus Hephata, an der Evangelischen Hochschule in Darmstadt und zeitweise auch am Marburger Bildungs- und Studienzentrum hat Reinhold Strube religionspädagogische Qualifizierungskurse geleitet und mitverantwortet. In nächster Zeit stehen dann für Familie, Wandern und Fahrradfahren mehr Zeit und Raum zur Verfügung. „Die jungen Menschen am Anfang ihres Berufslebens mit all ihren Fähigkeiten und Fragen werden mir fehlen“, bekundet er ein wenig wehmütig.



Cordula Simon, die zuletzt als Studienleiterin in der Regionalstelle Fulda tätig war, wechselt zum neuen Schuljahr wieder zurück in den Schuldienst. Sie war für vier Jahre im PTI und später dann im gemeinsamen Institut der beiden Landeskirchen tätig, zunächst für die Region Hanau bis zur Verlegung der Regionalstelle nach Fulda. Ihr fachlicher Schwerpunkt im RPI lag im Bereich Förderschule und Inklusion. Jetzt freut sich Cordula Simon darüber, dass sie wieder zurück an ihre „alte“ Schule gehen kann, die Johannes-Kepler-Schule in Neuhof.



Die vakanten Studienleiterstellen wurden oder werden nach einander von August bis Oktober wiederbesetzt. **Birgitt Neukirch** hat zum 1. August ihren Dienst im RPI angetreten. Sie wird zukünftig als Studienleitung in der Regionalstelle Fulda arbeiten und mit ihrer Fachlichkeit den Religionsunterricht an Förderschulen beraten und begleiten. Die bisherige Rektorin und Ausbildungsleiterin im Studienseminar Fritzlar **Beate Wiegand** arbeitet seit dem 1. September im RPI. Neben ihrer Fachzuständigkeit Grundschule wird sie in der Vikarsausbildung der EKKW tätig sein. Sie wird zusammenarbeiten mit **Dr. Gerhard Neumann**, der seinen Dienst zum 1. Oktober antreten wird und ebenso für die Vikarsausbildung der EKKW zuständig sein wird. Herr Neumann leitete die letzten fünf Jahre das Marburger Studienhaus der EKKW. Dort trug er Verantwortung für die Begleitung der Theologiestudierenden sowie für die praktisch-theologischen, religionspädagogischen und kirchengeschichtlichen Angebote des Hauses. Die neuen Studienleiterinnen und der neue Studienleiter werden in einem der nächsten RPI-Impulse-Hefte vorgestellt werden.

UWE BORNSCHEUER ALS GESCHÄFTSFÜHRER DES RPI VERABSCHIEDET

Am 25. April 2016 verabschiedeten sich das Kollegium und die Mitarbeiterschaft des RPI von ihrem ersten Geschäftsführer, Herrn Uwe Born-



scheuer, mit einer anerkennenden Feierstunde. Gäste aus dem Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Evangelischen Studierendengemeinde Marburg und Mitverantwortliche aus der Projektphase des Umbaus in Marburg unterstrichen in Grußworten, dass ein engagierter Mitarbeiter, der seinen Beitrag zum Gelingen des Unternehmens RPI geleistet hat, den Hans-von-Soden Campus in Marburg verlässt. Ab 1. Mai 2016 begleitet Uwe Bornscheuer die Stelle des Leiters des Kirchenkreisamts Fulda.

Direktor Uwe Martini formulierte seinen Dank in Gestalt eines Gebetes: „Hab Dank für alles, was Herr Bornscheuer in seiner Verantwortung für das Institut und für unsere Gemeinschaft getan hat. Sei bei ihm in seiner neuen Aufgabe in Fulda. Steh ihm bei und führe ihn. Schenke ihm das Vertrauen, ohne Angst dein Werk zu tun. Gib ihm dazu Kraft, Ausdauer und Freude an der Arbeit, das Vermögen, sich den Menschen zuzuwenden, aber auch die nötige Ruhe und Erholung.“

Rainer Zwenger

KRIMI-DINNER FÜR ABITURIENTEN

Ehrung für gute Leistungen im Abiturfach Religion in Kasseler Jugendkulturkirche

Kassel (epd). Mit einem „Krimi-Dinner“ ehrte die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck dieses Jahr besonders gute Leistungen im Abiturfach Religion. Zu der Veranstaltung am Dienstagnachmittag (05.07.) seien 200 Abiturienten aus dem Bereich der Landeskirche eingeladen worden, teilte Anna-Maria Plischke vom Religionspädagogischen Institut (RPI) mit. Rund 40 Teilnehmer haben die Einladung in die „CROSS jugendkulturkirche-kassel“ wahrgenommen. Bei der für die Abiturienten kostenlosen Veranstaltung konnten sich diese auch über das Studium der Theologie sowie über Freiwilligendienste informieren. Ehrungen für herausragende Leistungen im Abiturfach Religion gibt es inzwischen auch in anderen Landesteilen und Schulen in Hessen und Rheinland.



Musikalische Untermalung des „Krimi-Dinners“ gab es von Paulina Eisenberg. (Foto: medio.tv/Johannes Meier)

„SELFIE UND HINTER MIR DIE WELT“

Zehnter Schüleraktionstag thematisiert Umgang mit Handy-Selbstportraits



Das Selfie stand im Mittelpunkt des diesjährigen Schüleraktionstages. (Foto: medio.tv/Schauderna)

Kassel (medio). „Ein gutes Selfie zeigt, wie wir wirklich sind“, sagte Pfarrerin Anna-Maria Plischke vor rund 300 Schülerinnen und Schülern, die am 21. Juni 2016 zum zehnten Schüleraktionstag in die CROSS jugendkulturkirche-kassel gekommen waren.

Der Tag, der vom RPI der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Jugendkulturkirche organisiert wurde, wendete sich an Schüler der 9. und 10. Klassenstufe der Schulen in und um Kassel. Unter dem Motto „SELFIE und hinter mir die Welt“ stellten die Veranstalter die Bedeutung und den Umgang mit den beliebten Handy-Selbstportraits in den Mittelpunkt. Wer man wirklich ist, sei manchmal gar nicht so leicht zu erkennen und noch schwieriger sei es manchmal, auch wirklich dazu zu stehen, so Pfarrerin Plischke weiter, die beim RPI für Schülerarbeit, Tage der Orientierung und die Schüleraktionstage zuständig ist.

„In einem Selfie steckt viel Identität, aber auch viel inszenierte Selbstdarstellung“, erläuterte Karsten Müller. Der Pädagoge zeigte sich aber überzeugt davon, dass Jugendliche das ganz gut unterscheiden können. Das Selfie sei nicht nur ein wichtiges Thema, was die Selbstfindung der Jugendlichen angeht, sondern für Müller gehört es heute auch zur Medienbildung, mit dem Selbstbildnis im Internet umzugehen.

KIRCHE UND SCHULE: ZWEI SYSTEME, ZWEI LEBENSWELTEN

Im Dekanat Hochtaunus arbeiten beide eng zusammen

Für Außenstehende erscheinen sowohl Kirche als auch Schule häufig als in sich abgeschlossene Lebenswelten und Systeme mit eigenen Regeln. Oft scheinen sie nur schwer vereinbar. Dabei liegt gerade in der engen Zusammenarbeit eine große Chance zum Wohle der Schülerinnen und Schüler. Im Evangelischen Dekanat Hochtaunus arbeiten seit acht Jahren Schulseelsorger und Gemeindepfarrerinnen, Jugendreferenten und Gemeindepädagoginnen, Lehrerinnen und Ehrenamtliche erfolgreich unter der Leitung von Dekan Michael Tönges-Braungart und Bildungsreferentin Yvonne Dettmar in einem Ausschuss „Schule und Kirche“ zusammen. Dieser wurde von der Dekanatsynode eingesetzt und wird vom Dekanatsynodalvorstand mit finanziellen Mitteln für Projekte und langfristige Maßnahmen unterstützt. Er hat sich zur Aufgabe gesetzt, Annäherungen zwischen Kirche und Schule in der Region zu fördern und die Zusammenarbeit zu gestalten.

„In der Schule werde ich oft als Pfarrerin und Seelsorgerin angesprochen und wahrgenommen – über meine Rolle als Unterrichtende im Fach Religion hinaus“, sagt Pfarrerin Andrea Kühn-Müllender. Gerade weil sie als Schulseelsorgerin und Krisenseelsorgerin nun vor allem im System Schule arbeite, böte ihr das Engagement im Ausschuss die Chance einer produktiven Beheimatung in ihrem „Ursprungssystem“, betont Kühn-Müllender. So könne sie mit den durch ihre Spezialisierung erworbenen Kompetenzen relevante Themen und neue Arbeitsschwerpunkte beitragen.

Die Mitglieder des Ausschusses planen Projekte, entwickeln Konzepte, fragen nach, wie Schule sich entwickelt und begründen theologisch, warum kirchliches Engagement an Schulen sinnvoll ist. Sie setzen sich mit den Arbeitsfeldern Schulseelsorge, schulbezogene Jugendarbeit und Schulsozialarbeit auseinander und nehmen neue Herausforderungen wahr.

Dazu gehören etwa die schulbezogene Jugendarbeit an zwei Gesamtschulen, Trauerkoffer für 43 staatliche Schulen, sieben Projektwochen zum Thema Tod in acht Jahren, Einführungstage für Jahrgangsstufe 5 sowie die Medienprojekte „Sport und Inklusion“ und „Brot für die Welt“. Auch werden Kirchengemeinden als außerschulische Lernorte wahrgenommen.

Themen wie der fortschreitende Umbau der Schulen zu Ganztagschulen, die Verwirklichung von Inklusion, die Integration von Flüchtlingen und die damit verbundene Entwicklung von Schule im multikulturellen und multireligiösen Kontext sind bleibende und zukünftige Herausforderungen für den Ausschuss und für die Zusammenarbeit von Schule und Kirche.

*Yvonne Dettmar, Referentin für Bildung
im Dekanat Hochtaunus*



NEUER GESCHÄFTSFÜHRER IM RPI



Seit dem 1. Mai 2016 ist Heiko Manz neuer Geschäftsführer des RPI der EKKW und der EKH. Der 34-jährige Kirchenbeamte ist verheiratet und Vater eines Sohnes. Seit 2002 arbeitet er für die Evangelische Kir-

che von Kurhessen-Waldeck. Vor der Übernahme der Geschäftsführung des RPI war er stellvertretender Amtsleiter des Kirchenkreisamtes Kirchhain-Marburg. Im Rahmen dieser Stelle war Heiko Manz auch Geschäftsführer des Evangelischen Gesamtverbandes Marburg, der unter anderem für zehn Kindertageseinrichtungen, das Personal, die Finanzen und bauliche Angelegenheiten sowie für die „STIFTUNG HEILIGE ELISABETH“ und die „St. Elisabeth-Stiftung“ Marburg zuständig ist. Im Januar 2015 wurde er zudem in den Vorstand des Diakonischen Werkes Marburg-Biedenkopf gewählt. Außerhalb der Kirche engagiert er sich kommunalpolitisch und

ist Beigeordneter im Gemeindevorstand der Gemeinde Jesberg.

Er freut sich darauf, seine Erfahrungen im Leitungsbereich, der Personalführung, dem Finanzwesen und in der Kommunalpolitik für das Institut einbringen zu können. Gemeinsam mit Direktor Uwe Martini und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte er das Institut perspektivisch qualitativ und quantitativ gut für die Zukunft aufstellen. Besonderen Reiz empfindet er in der Aufgabe, ehemals zwei Institute verschiedener Landeskirchen zu einem gemeinsamen Institut zu formen.

Nadine Hofmann-Driesch

KRISENSEELSORGEKURS ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN



„Ich danke Ihnen herzlich, dass Sie sich dieser Aufgabe annehmen. Ich weiß aus persönlichem Erleben, wie wichtig dieser Dienst ist“, sagte Domkapitular Klaus Forster im Gottesdienst zum Abschluss des Ausbildungskurses Krisenseelsorge am 18. Juni im Wilhelm-Kempf-Haus in Wiesbaden-Naurod. Zusammen mit Propst Oliver Albrecht leitete er den Gottesdienst, in dem den 18 neuen Krisenseelsorgerinnen und Krisenseelsorgern ihre Zertifikate überreicht wurden. Der ökumenische Kurs wird gemeinsam verantwortet vom Bistum Mainz und dem RPI der EKKW und der EKHn.

Wie reagiere ich bei einem plötzlichen Todesfall, einem schweren Unfall, einem Suizid oder einer Gewalthandlung an der Schule? Wie kann ich stabilisierend mit der Schülerschaft, den Lehrern oder einzelnen Betroffenen handeln? Diese und andere Themen wurden in zehn Schulungstagen behandelt. Dabei ging es nicht nur um die Vermittlung theoretischen Wissens, sondern in vielen Phasen um praktische Übungen und Reaktionen. Schließlich wurde auch die Frage nach der eigenen Betroffenheit und Resilienz gestellt. Nach Einschätzung der Teilnehmenden war diese Fortbildung ein sehr intensiver Kurs, da er

professionelles Handeln in hochemotionalen Situationen vermittelte.

Krisenseelsorge ist noch ein recht neues Arbeitsfeld in den Schulen, hat sich aber in den südhessischen und rheinhessischen Gebieten des Bistums Mainz und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau inzwischen etabliert. Hier haben die Kirchen flächendeckend Krisenteams aus erfahrenen Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern aufgebaut, die gut geschult und vorbereitet Schulen in Notfällen unterstützen können. Über eine Notfallnummer, die den Schulleitungen vorliegt, kann ein Krisenteam angefordert werden. „Im vergangenen Jahr gab es über 20 Einsätze“, berichtet Dr. Brigitte Lob, Schulpastoralreferentin des Bistums Mainz, die zusammen mit Studienleiter Matthias Ullrich vom RPI der EKKW und der EKHn den Krisenkurs leitete. Als Fachreferenten waren Notfallseelsorger Andreas Mann (EKHN) und Diplom-Psychologin Monika Brinkmann-Kramp (Bistum Mainz) in die Leitung des Kurses eingebunden. Die Zertifikate wurden schließlich von Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak und dem Kirchlichen Schulamtsdirektor Wolfgang Wendel überreicht.

Matthias Ullrich

ABSCHLUSS „RELIGION IN MEINER KLASSE 2015-2016“

Ein Jahr gemeinsames Lehren und Lernen liegt hinter ihnen. Elf Lehrerinnen und Lehrer feierten am 10. Juni den Abschluss des Lehrgangs „Religion in meiner Klasse“. In einem Gottesdienst in der Schlosskapelle in Kassel überreichte Dr. Michael Dorhs aus dem Bildungsdezernat der Kurhessischen Kirche den Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern die Zertifikate und Bevollmächtigungen. In seiner Ansprache würdigte er das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer für das Fach Evangelische Religion und bedankte sich auch bei den Familien für die Zeit, in der sie auf einen Teil der Aufmerksamkeit ihrer Partnerinnen und Partner und Eltern verzichtet hatten.

„Ich habe meine Religion für mich neu entdeckt“, sagt eine Lehrerin. „Die Offenheit unserer Kirche war mir vorher nicht bewusst. Viele Fragen und Zweifel am Glauben habe ich für mich klären können.“ Eine Kollegin ergänzt: „Mein ‚Schatz‘ aus dem Kurs ist eine vertiefte und vervollständigte Meinung zu vielen religiösen Fragen, die im Alltag, aber auch im Unterricht auftauchen und mich begleiten.“

Der nächste Kurs dieser Art ist der „Kirchliche Qualifizierungskurs Evangelische Religion“. Er findet von August

2017 bis Mai 2018 in Marburg und Kassel statt. Weitere Informationen dazu gibt es auf der Homepage des RPI unter Arbeitsbereiche/Weiterbildung. Für Rückfragen stehen Ihnen Dr. Insa Rohrschneider (insa.rohrschneider@rpi-ekkw-ekhn.de) und Brigitte Weißenfeldt (brigitte.weissenfeldt@rpi-ekkw-ekhn.de) zur Verfügung.

Insa Rohrschneider



70 RELIGIONSLEHRKRÄFTE IN DER EKHN ERHALTEN BEVOLLMÄCHTIGUNG

In einem feierlichen Gottesdienst wurden am 11. Mai 2016 in der Evangelischen Markuskirche Offenbach 70 Religionslehrkräfte aus dem Bereich der EKHn durch Kirchenpräsident Dr. Volker Jung bevollmächtigt. In seiner Predigt über die Pfingstgeschichte betonte der Kirchenpräsident, dass der Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen einen bedeutsamen Beitrag für ein gelingendes Miteinander im Kontext zunehmender kultureller und religiöser Verschiedenheiten leiste.



Manfred Holtze

Fotograph: KSA Offenbach / Bernd Georg

„IN DER MITTE DER GESELLSCHAFT: RECHTSPOPULISMUS UND RECHTSEXTREMISMUS“

Bildungskonferenz der EKHN macht Mut zur Zivilcourage

Der Politologe Klaus-Peter Hufer hat bei der vierten Bildungskonferenz der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) zu mehr Zivilcourage im Umgang mit rechtspopulistischen Aussagen in der Öffentlichkeit aufgerufen. Extremistisches Gedankengut finde sich heute nicht mehr nur am Rand der Gesellschaft, sondern ebenso in ihrer Mitte, erklärte der Professor von der Universität Duisburg-Essen in Frankfurt am Main. Nach Untersuchungen hegen bis zu 17 Prozent der Deutschen auch in einer „enthemmten Mitte“ dafür Sympathien, so Hufer.

Hufer machte vor rund 100 Zuhörerinnen und Zuhörern aus allen pädagogischen Bereichen der hessen-nassauischen Kirche im Frankfurter Zentrum Verkündigung auch darauf aufmerksam, dass die Medien oft eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung von „Stammtischparolen“ einnehmen. Unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit und einer Haltung des „das wird man ja wohl noch sagen dürfen“, würden auf solche Weise Vorurteile verstärkt und weiterverbreitet. Hinzu käme eine Verschärfung der Debatte

durch neue Gruppierungen wie die AfD, die zudem die Tonlage deutlich verschärft hätten. Zugleich hätten die etablierten Parteien ihre stabilisierende Wirkung in der Gesellschaft verloren. Der Einzelne hingegen müsse sich angesichts einer fortschreitenden Globalisierung ständig neu positionieren. Hufer: „Das Fehlen von Bindekräften in der Gesellschaft ist der Stoff für das Wachsen des Rechtsextremismus.“

In der Einführung zur Bildungskonferenz hatte die für den Bereich verantwortliche EKHN-Dezernentin Christine Noschka auf eine sich „deutlich veränderte Gesprächskultur“ hingewiesen. Die Debatten beispielsweise zum Thema Flüchtlinge verliefen „zugespitzter und ausgrenzender“ als noch vor wenigen Monaten. Dies sei bis in die Schulen und in die Gemeindegliederung der Kirche hinein bemerkbar. In seiner Andacht zum Tag hatte der hessen-nassauische Kirchenpräsident Dr. Volker Jung ebenfalls auf die Flüchtlingsthematik hingewiesen und vor einem „neuen Kulturkampf“ in Deutschland gewarnt (www.ekhk.de).

NEUER GEMEINSAMER INTERNETAUFTRIIT DER STAATLICHEN SCHULÄMTER



Ab sofort finden Suchende auf dem gemeinsamen Portal der Staatlichen Schulämter www.schulaemter.hessen.de alles Relevante zur Arbeit der Staatlichen Schulämter in Hessen. Optisch ist damit die Angleichung an den Webauftritt des Kultusministeriums vollzogen. Um den heutigen Nutzergewohnheiten gerecht zu werden, lassen sich die Seiten des Schulamtsportals nun problemlos mit dem Smartphone oder dem Tablet aufrufen.

Es bündelt die Informationen zu wichtigen Aufgabengebieten der Schulämter, die den Schulbesuch, den Schuldienst und die Schulentwicklung betreffen. Umfangreiche Mitteilungen und Materialien für Schulen, Lehrkräfte, Schüler und Schülerinnen sowie Eltern komplettieren das Angebot.

Die Fortbildungsangebote des RPI der EKKW und der EKHN finden Sie auf der Themenseite Service / Fortbildungskataloge. Beim Suchen hilft Ihnen die bewährte Suchmaske. Der Eintrag K002568 in der Freitextsuche verschafft Ihnen einen schnellen Überblick, kombiniert mit der Möglichkeit, sich online anzumelden.

GOTT UND DIE WAHRHEIT

Kann der Mensch Wahrheit erkennen?

Jochen Walldorf

Wenn man nach Religion und Wahrheit fragt, dann geht es meist um die verschiedenen Religionen und ihre Wahrheitsansprüche. Aber ist der Mensch überhaupt fähig, Wahrheit zu erkennen – oder legen nicht vielmehr Gehirnfunktionen fest, was jemand denkt und wie er handelt? Und selbst wenn der Mensch in seinem Denken frei und wahrheitsfähig ist: Zeigt uns die Welt ein erkennbares Gesicht, so dass wahre Erkenntnis über die Welt möglich wird? Oder ist Wahrheit nur eine individuelle Konstruktion?

Jochen Walldorf erläutert die Widersprüche eines rein naturalistischen Weltbildes und zeigt, dass gerade ein christliches Verständnis der Wirklichkeit als Schöpfung Gottes fruchtbare Impulse für die Frage nach der Wahrheit liefert.

Wahrheit – höchstes Ziel der Erkenntnis? Oder eine Fiktion, der wir Menschen aufsitzen? Ist der Anspruch auf Wahrheit nur ein Herrschaftsinstrument, um Andersdenkende zu unterdrücken? Oder ist Wahrheit gerade das, was Menschen frei macht (vgl. Joh 8,32) und dazu befähigt, gegen unterdrückende Strukturen aufzubegehren? In der Geschichte des Denkens galt die Wahrheit seit jeher als Horizont, auf den das menschliche Erkenntnisstreben gerichtet ist. Dennoch ist sie zuletzt etwas in Verruf gekommen, zumindest, wenn dabei in Einzahl von ihr gesprochen wird. Folgt man den Vertretern der Postmoderne, dann gibt es Wahrheit nur im Plural, in Gestalt höchst unterschiedlicher individueller Wahrheiten, die Menschen vor dem Hintergrund persönlicher und kultureller Prägungen konstruieren (radikaler Konstruktivismus). Überspitzt formuliert: Anything goes. Gibt es also gar nicht *die* Wahrheit? Aber wie verhält es sich dann mit *dieser* Wahrheit – dass es nämlich gar keine gibt? Und wie stellt sich die menschliche Suche nach Wahrheit im Licht der Neurowissenschaften dar, die immer mehr vom Menschen entschlüsseln und dabei nicht selten überkommene Gewissheiten in Frage stellen? Ist der Mensch überhaupt *wahrheitsfähig*? Und was hat Gott mit dem Ganzen zu tun?

Wenn im Alltag von Wahrheit die Rede ist, dann ist damit gemeint, dass etwas „so ist“ oder sich „so verhält“ wie jemand das behauptet. Dieser alltagssprachlichen Grundbedeutung entspricht das klassische Verständnis von Wahrheit, das spätestens bei Aristoteles begegnet: Wahrheit als Übereinstimmung zwischen (sprachlich artikuliertem) Erkennen und Sein. In diesem Verständnis von Wahrheit stehen das erkennende Denken und die (sinnlich vermittelte) Wirklichkeit in Relation zueinander, sie lassen sich jedoch auch jeweils für sich betrachten im Blick auf ihre Funktion im Erkenntnisprozess. Darauf nimmt die traditionelle Rede von der *Wahrheit im Denken* und der *Wahrheit in den Dingen* Bezug, an der ich mich orientiere.

1. Wahrheit im Denken

Der Mensch versteht sich üblicherweise als ein Wesen, das in der Lage ist, zuverlässige Erkenntnisse über seine natürliche Umwelt, seine Mitmenschen und sich selbst zu erlangen. Im Alltag verlassen wir uns auf diese ‚Erkenntnisse‘, ohne sie weiter zu problematisieren. Aber handelt es sich dabei überhaupt um verlässliche oder sogar ‚wahre‘ Erkenntnisse und Überzeugungen? Oder bilden wir uns dies vielleicht nur ein, während sich unsere vermeintlichen Erkenntnisse tatsächlich Mechanismen verdanken, die gegenüber so etwas wie der ‚Wahrheit‘ völlig gleichgültig sind?

Die Frage nach der Wahrheitsfähigkeit ist keine neue Frage. Dennoch stellt sie sich im Kontext der heutigen wissenschaftlichen Forschung in neuer Weise. Dies gilt ebenso und vielleicht noch offensichtlicher für die viel diskutierte Frage nach der Freiheit des Menschen in seinem Wollen und Handeln. Angesichts neuer Erkenntnisse der Neurowissenschaften über die enge Korrelation von Bewusstseinszuständen mit den Aktivitäten verschiedener Gehirnbereiche wird von einigen Forschern behauptet, dass letztlich Gehirnfunktionen und die dahinter stehende evolutionäre Entwicklungsgeschichte festlegen, wie wir handeln und denken. Ist das, was wir für wahr halten, also nur Ausdruck unseres spezifischen Neuro-Designs und sonstiger physikalischer Bedingungen? Ja, müsste man nicht sagen, nicht *ich* ‚denke‘, sondern es ‚denkt‘ in mir, da hinter allem nur unpersönliche und absichtslose materielle Prozesse stehen?



Dr. Jochen Walldorf ist Pfarrer der EKHN und arbeitet als Studienleiter im RPI Gießen. Unter anderem ist er im RPI für das Arbeitsfeld Sek. II zuständig.

Ist ein absichtsloser neuronaler Prozess wahrheitsfähig?

Dies sind gewichtige Anfragen, hinter denen allerdings – und das ist entscheidend – nicht nur naturwissenschaftliche (gehirnphysiologische) Daten und Erkenntnisse stehen, sondern vielmehr eine naturalistische Weltanschauung, die diese Daten in bestimmter Weise deutet und interpretiert. Grundlegend ist dabei die *reduktionistische Perspektive*: Alles, was es gibt, lässt sich restlos auf naturwissenschaftlich beschreibbare Phänomene zurückführen. Mit einer solchen weltanschaulichen Deutung sind aber erhebliche Probleme verbunden. Im Blick auf unsere Fragestellung ist der Hinweis wesentlich, dass der Naturalismus als allumfassendes Erklärungsmodell, konsequent zuende gedacht, sich selbst aufhebt. Denn wenn Erkenntnis tatsächlich nur das Ergebnis neuronaler und somit materieller Prozesse ist, die im Gehirn ablaufen, wie kann sie dann gleichzeitig Folge einer rationalen Einsicht sein, die auf Wahrheit gerichtet ist? Ein materieller Prozess ist als solcher nicht einsichtsfähig und kann nicht richtig oder falsch sein, sondern geschieht einfach. Es wäre sinnlos, einem Gehirnzustand Wahrheit oder Irrtum zuzuschreiben (Kategorienfehler), oder zu sagen, er sei intentional auf einen bestimmten Sachverhalt bezogen, so wie geistige Akte auf Sachverhalte oder Gegenstände bezogen sind – zum Beispiel den Gedanken, dass Michelangelo die Fresken der Sixtinischen Kapelle geschaffen hat.

Wenn aber Erkenntnis, wie ein strenger Naturalismus behauptet, nur das Ergebnis absichtsloser neuronaler Prozesse ist und nicht (aus) einer rationalen und freien Einsicht folgt, wie kann dann eine solche Erkenntnis noch den Anspruch erheben, „wahr“ zu sein? Ist sie nicht ebenso das notwendige (oder auch zufällige) Resultat physisch-materieller Bedingungen und Mechanismen wie die anderslautende Erkenntnis des Diskussionspartners? Worüber also streiten?

Sehr pointiert begegnet dieser Gedankengang bei dem Theologen und Philosophen Richard Schröder. In seinem Buch „Die Abschaffung der Religion?“, in dem er sich vor allem mit dem naturalistischen Weltbild des Evolutionsbiologen und Atheisten Richard Dawkins auseinandersetzt, markiert er eine prinzipielle Grenze naturalistischer Erklärungen: Wer alles mithilfe eines strengen Naturalismus erklären möchte, „muss doch immer eine Ausnahme machen, nämlich für seine Erkenntnis selbst. Die soll ja richtig oder wahr sein und dafür wird er Gründe anführen und Zustimmung erwarten. Sonst beißt sich die Katze in den Schwanz und man gerät in logische Aporien. Dann ist die Erkenntnis, dass das Denken eine Eigenschaft der Materie ist, wiederum eine Eigenschaft der Materie und dass ich das sage, wiederum und so weiter. Oder: das Gehirn produziert die Gedanken und darunter auch den Gedanken, dass das Gehirn die Gedanken produziert. Das kannst du dann aber auch für dich behalten, denn mein Gehirn produziert meine Gedanken. Wer an Einsicht appelliert, [...] setzt voraus, dass es Einsicht gibt. Wer für irgendeine Aussage Wahrheit beansprucht, muss voraussetzen, dass es einsichtige Gründe gibt und nicht nur wirkende Ursachen.“

So halte ich etwa die Urknalltheorie deshalb für wahr oder gerechtfertigt, weil eine Reihe von Beobachtungen (z.B. die Rotverschiebung) gemacht wurde, die in einem gedanklich nachvollziehbaren bzw. schlüssigen Zusammenhang mit dieser Theorie stehen. Diesen Zusammenhang kann ich *von der Sache her* einsehen. Gibt es aber nur wirkende, harte (materielle) Ursachen und keine einsehbaren Gründe, dann ist die Rede von Wahrheit allem Anschein nach hinfällig und damit auch der Anspruch auf Wahrheit, den ein naturalistisches Menschenbild erhebt.

Will man an der Wahrheitsfähigkeit des Menschen und am Sinn rationaler Diskurse (jenseits einer erfolgreichen Weitergabe der Gene) festhalten, dann ist es naheliegend, das enge weltanschauliche Korsett eines naturalistischen Reduktionismus hinter sich zu lassen. Die Fähigkeit, sich in seinem Denken wie auch im Handeln auf Gründe zu beziehen und von Absichten leiten zu lassen, bildet einen zentralen Aspekt des Menschseins, der „sich nicht ohne Verlust in naturwissenschaftliche Beschreibungsformen [...] übersetzen lässt“, so der Philosoph und frühere Kulturstatsminister Julian Nida-Rümelin.

Die Grenzen eines naturalistischen Menschenbildes zeigen sich auch darin, dass menschliches Bewusstsein sich selbst nie vollständig erfassen kann, weil es immer schon von einer Ich-Perspektive getragen ist. Diese lebensweltlich bestimmte Ich-Perspektive ist *unhintergebar* – nicht zuletzt in der wissenschaftlichen Arbeit des Gehirnforschers. Es ist und bleibt immer ein Ich, das die Subjektivität eines anderen Ich in die Objektivität eines Es übersetzen möchte: „Selbst dort noch, wo der Mensch sich restlos als das Fremdbedingte [...] von sich abwälzen und so sich wegerklären würde, ist er es, der dies tut und weiß und will, umgreift er die Summe möglicher Elemente einer solchen Erklärung und erweist er sich so als derjenige, der ein anderes ist als das nachträgliche Produkt solcher Einzelmomente.“ (Albert Raffelt/Karl Rahner)

Gott als schöpferischer Grund menschlichen Personseins

Transzendiert der Mensch aber in seinem Wissen und seiner geistigen Freiheit das bloß Faktische und naturwissenschaftlich Beschreibbare, dann stellt sich die Frage, wie beide Aspekte – das Geistige und das Natürliche – als Teil der *einen* Wirklichkeit gedacht werden können. An dieser Stelle ist es weiterführend, den Gedanken der Schöpfung ins Spiel zu bringen. Danach gründet „der Prozess der natürlichen Entstehung des Lebens und der Arten des Lebendigen einschließlich des Menschen in demselben Willen einer göttlichen Weisheit, die auch das Ergebnis dieses Prozesses will, nämlich ein natürliches Wesen, das seinen natürlichen Ursprung entdeckt und dem Schöpfer für sein Dasein dankt.“ Geht man von der Wirklichkeit Gottes aus, dann ist also eine „*natürliche*“ Erklärung nicht notwendig mit einer *reduktionistischen* Erklärung verbunden, eben weil die Natur selbst sich der schöpferischen Freiheit Gottes verdankt und in der Hervorbringung freier, wahrheits- und verantwortungsfähiger Wesen nur zu

dem zurückkehrt, was sie im Ursprung ist. Das bedeutet: „Wenn Gott ist, können wir sein, wofür wir nicht umhin können, uns zu halten: Personen.“ (Robert Spaemann)

Will man diesen Deutungszusammenhang in der Sprache der Emergenztheorie formulieren, dann könnte man sagen: Gottes schöpferisches Sein und Wirken wird an den Stellen der evolutionären Geschichte in besonderer Weise sichtbar, wo (starke) Emergenzen auftreten, also neue und unvorhersehbare Phänomene (wie der menschliche Geist), die aus dem Bisherigen nicht (vollständig) abgeleitet werden können. Allerdings darf das Schöpfersein Gottes nicht auf diese Ereignisse beschränkt und davon abhängig gemacht werden. Gott als Schöpfer der Welt zu glauben, heißt vielmehr, dass *alles*, was existiert, in einer konstitutiven Beziehung zu ihm steht.

2. Wahrheit in den Dingen

Damit der Mensch in seinem Denken Wahrheit über die Welt erkennen, oder vorsichtiger formuliert: sich solcher Wahrheit annähern kann, ist es erforderlich, dass die Welt überhaupt erkennbar und menschlicher Rationalität zugänglich ist. Dass sie so beschaffen ist, dass menschliches Denken und Forschen sich sinnvoll und nachhaltig darauf beziehen kann.

Aber ist sie das überhaupt? Bleibt die Wirklichkeit – an sich – nicht vielmehr dem Menschen verborgen, so dass Erkenntnis immer nur eine subjektive und gesellschaftliche Konstruktion ist? Diese Ansicht vertreten führende Denker der Postmoderne, am radikalsten wird sie aber von Friedrich Nietzsche schon im 19. Jahrhundert zur Sprache gebracht. Er zieht gewissermaßen einen Schlussstrich unter die neuzeitliche Erkenntnistheorie und ihr – in seinen Augen – erfolgloses Bemühen, selbst den Nachweis für die Wahrheit des eigenen Erkennens zu erbringen: Wahrheit ist für ihn eine Selbsttäuschung, sie ist „die Art von Irrtum, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte.“ Dabei bringt er die Idee der Wahrheit sehr klar mit dem (christlichen) Gottesgedanken in Verbindung, wenn er schreibt, „dass auch wir Erkennenden von heute, wir Gottlosen und Antimetaphysiker, [...] *unser* Feuer noch von dem Brande nehmen, den ein jahrtausendealter Glaube entzündet hat, jener Christenglaube, der auch der Glaube Platos war, dass Gott die Wahrheit ist, dass die Wahrheit göttlich ist.“ Von diesem „metaphysischen Glauben“ an die Wahrheit, „auf dem unser Glaube an die Wissenschaft ruht“, verabschiedet sich Nietzsche ebenso radikal wie von dem – für ihn damit verbundenen – Glauben an Gott.

In diesem erkenntnistheoretischen Horizont steht auch Michel Foucault, bei dem es heißt: „Wir müssen uns nicht einbilden, dass die Welt uns ein lesbares Gesicht zuwendet [...]. Die Welt ist kein Komplize unserer Erkenntnis.“ Ebenso lehnt der amerikanische Philosoph Richard Rorty die Vorstellung ab, die Wahrheit könne unabhängig vom menschlichen Geist „dort draußen“, in der Welt sein: Es gibt „keine Wahrheit, wo es keine Sätze gibt.“ Da die Welt aber „nicht spricht“, kann sie uns auch nicht sagen, welche Sprachspiele und Deutungen wir im Umgang mit ihr verwenden sollen. Der Mensch bewegt sich demzufolge in einem Spiegelsaal, in dem ihn nur die eigenen sprachlichen Bilder, Zerrbilder und Konstruktionen anblicken – ohne greifbaren Bezug zu einer Welt außerhalb seiner selbst.

Ist damit unser Leben und Handeln in der Welt zutreffend beschrieben? Zu Recht wird hier ein naiver Realismus in Frage gestellt, der davon ausgeht, dass sich in der Erkenntnis die Realität (mehr oder weniger) unbeeinflusst vom Subjekt abbildet. Erkenntnis vollzieht sich immer vor dem Hintergrund persönlicher und kultureller Einstellungen und Konventionen. Dennoch ist die menschliche Erkenntnis nicht beliebig, vielmehr kommt darin die uns begegnende Realität immer wieder ‚zur Sprache‘ – manchmal sogar konträr zu unseren Erwartungen und Hoffnungen. So macht jeder Mensch in seinem Leben die Erfahrung von Widerständen, in denen sich etwas zeigt, das in seinen Deutungen (bislang) nicht vorkam und nicht vorgesehen war. Natürlich sind solche Erfahrungen nicht neutral, sondern vermittelt durch unsere Sprachzeichen und Interpretationen. „Aber all diesen Erfahrungen liegt die unartikulierte Wahrnehmung



von ‚etwas‘ zugrunde, das mich [...] mit einer Realität konfrontiert, die ich jedenfalls nicht konstruiert, ja bis dato nicht einmal interpretiert habe.“ Diese unmittelbare und durch unsere äußeren und inneren Sinne vermittelte Wahrnehmung liegt all unseren Erkenntnisakten zugrunde. Die Wirklichkeit ist somit „nicht nur unser Konstrukt, sondern kann unsere Konstrukte schwer erschüttern, vielleicht sogar zum Einsturz bringen“ (Wilfried Härle).

Gerade der Erfolg der Naturwissenschaften in der Erklärung und Vorhersage natürlicher Ereignisse zeigt, dass diese Erklärungen und Vorhersagen auf eine vom Menschen unabhängige Wirklichkeit verweisen. Selbst der größte Antirealist, der in einem Flugzeug den Atlantik überquert, muss anerkennen, dass das Flugzeug imstande ist zu fliegen – und es fliegt u.a. aufgrund des Verhältnisses von Druck und kinetischer Energie, das erstmals 1738 festgestellt wurde. Die Position eines radikalen Konstruktivismus erscheint vor diesem Hintergrund fragwürdig.

Ist die Wirklichkeit aber dem menschlichen Denken nicht verschlossen und „unlesbar“ (oder beliebig „lesbar“), sondern – annäherungsweise – zugänglich, wie ein *kritischer Realismus* postuliert, dann ist die Rede von Wahrheit nicht bedeutungslos, sondern sinnvoll und berechtigt. Nicht im Sinne absoluter Wahrheit, da es dem Menschen nicht möglich ist, seine subjektive Perspektive zu verlassen und einen „Gottesstandpunkt“ einzunehmen, aber doch im Sinne einer bewährungs- und auch irrumsfähigen Erkenntnis, die Anhalt hat an dem, wie die Dinge wirklich sind. Es ist interessant, dass in der gegenwärtigen philosophischen Szene gerade realistische und die Wahrheit betonende Positionen eine neue Konjunktur erleben. Die Vertreter dieses sog. neuen Realismus (Paul Boghossian, Markus Gabriel u.a.) verteidigen den *common sense*, die Autorität der Wissenschaften und kritisieren die Argumente des radikalen Konstruktivismus.¹

Damit ist ein konstruktivistischer Ansatz in der *Religionspädagogik* (Hans Mendl u.a.) keineswegs pauschal in Abrede gestellt. Es ist jedoch darauf zu achten, dass es in Lernprozessen auch darum geht, zu fragen, inwieweit sich bestimmte Vorstellungen (z.B. ein bestimmtes Jesusbild) im Umgang mit der uns begegnenden Wirklichkeit (z.B. den biblischen und außerbiblischen Quellen) bewähren. Lernen ist individuell-konstruktiv, nicht aber beliebig.

Warum ist die Welt verstehbar?

Unter welchen Voraussetzungen kann aber nun eine solche Wahrheit als Wahrheit über die Welt gedacht werden? Genauer gefragt: Wie kann man die Erkennbarkeit und rationale Transparenz des Wirklichen, die ein kritischer Realismus notwendig voraussetzt, ihrerseits verstehen? Oder bildet sie einfach nur eine „nackte“ und letztlich unverständliche Tatsache, die es zu akzeptieren gilt? Für Albert Einstein war die rationale Verständlichkeit des Universums im tiefsten ein „Geheimnis“, das zum Staunen Anlass gab. In einem Brief schreibt er: „Sie finden es merkwürdig, dass ich die Verstehbarkeit der Welt [...] als Wunder oder ewiges Geheimnis empfinde. Nun,



a priori sollte man doch eine chaotische Welt erwarten, die durch Denken in keiner Weise fassbar ist [...] Die Art von Ordnung dagegen, die z.B. Newtons Gravitations-theorie schafft, besitzt einen ganz anderen Charakter. Wenn auch die Axiome der Theorie vom Menschen gesetzt sind, so setzt doch der Erfolg eines solchen Vorhabens eine hochgradige Ordnung der objektiven Welt voraus, die a priori nicht zu erwarten war. Hier liegt das ‚Wunder‘, das sich mit dem Fortschreiten unseres Wissens immer mehr verstärkt.“

Diese Verwunderung äußerte auch der Nobelpreisträger und Physiker Eugen Paul Wigner in seinem berühmten Diktum, der „ungeheure Nutzen der Mathematik in der Naturwissenschaft“ sei „etwas, das ans Mysteriöse grenzt“ und nur geglaubt, nicht aber erklärt werden könne. Bemerkenswert ist also nicht allein die Verstehbarkeit des Universums, sondern auch und besonders der *mathematische Charakter* dieser Verstehbarkeit. Es besteht unter Naturwissenschaftlern weitgehende Übereinstimmung, dass die Mathematik in der Lage ist, die Muster und Symmetrien zu beschreiben, die sich auf den verschiedenen Ebenen der natürlichen Ordnung finden (vgl. z.B. die spezielle und allgemeine Relativitätstheorie).

Im Blick auf die Erfahrung, im rationalen Denken und Forschen einen Zugang zu den elementaren Strukturen

¹ Für den Fachverband Ethik hat K. Goergen wichtige „Texte zum Neuen Realismus“ (2014) in einem Reader zusammengestellt (online verfügbar).

des Universums zu finden, spricht der (selbst nicht religiöse) Philosoph Thomas Nagel von „einer natürlichen Sympathie zwischen den tiefsten Wahrheiten der Natur und den tiefsten Schichten des menschlichen Geistes“, die dafür sorgt, dass „wir uns im Universum stärker heimisch fühlen, als dem weltlich Gesinnten behagt.“

In der christlichen Theologiegeschichte wird Gott als schöpferische Vernunft (*logos*) bzw. als schöpferische Weisheit verstanden, was sich in der Erkennbarkeit, Ordnung und Entwicklungsfähigkeit der geschaffenen Welt widerspiegelt (vgl. Gen 1; Joh 1,1-3; Spr 8,22 ff). Die Wirklichkeit ist deshalb nicht „dunkel“ und muss nicht erst und allein vom Menschen aufgeleuchtet werden, sondern sie besitzt von Gott her eine rationale Struktur und Regelmäßigkeit, aufgrund deren sie für das Denken, Erkennen und Handeln des Menschen erschlossen ist.

Die bisherigen Überlegungen zeigen, dass unserem Verständnis von Wahrheit bestimmte Voraussetzungen zugrunde liegen, die alles andere als selbstverständlich sind: Die tiefgehende Kongruenz zwischen der menschlichen Rationalität und der rationalen Struktur und Regularität, die in der Natur vorhanden ist, aber auch die Stabilität und Verlässlichkeit dieser Gegebenheiten. Der Gottesgedanke der jüdisch-christlichen Tradition eröffnet hier eine spezifische Verstehensmöglichkeit. Gott als der schöpferische Ursprung der Wirklichkeit wird in der biblischen Glaubensgeschichte immer wieder als treu und verlässlich bekannt (z.B. Ps 89,3.6.9.15). Und aus dieser Treue Gottes wird „sowohl der kontinuierlich-ein-

heitliche Prozesscharakter der Wirklichkeit als auch deren kontinuierliches Erschlossenensein für das menschliche Verstehen verstehbar“ (Wilfried Härle). Diese Treue Gottes zu seiner Schöpfung und zum Menschen aber ist gemäß der Sprach- und Denkwelt der Hebräischen Bibel ein zentraler Aspekt seiner „Wahrheit“ (hebr. *ämät*).

3. Wahrheit und Religion

Bisher war von Wahrheit im allgemeinen Sinn die Rede (wenn auch aus christlicher Sicht), nicht jedoch speziell von religiöser oder christlicher Wahrheit. Dazu einige abschließende Bemerkungen: Religiöse Menschen sprechen dem Gesamtsystem der Aussagen und Erzählungen ihrer Religion – zumindest in einem Kern – *Wahrheit* zu. Dabei ist offenkundig, dass sich diese religiöse Wahrheitsgewissheit in keiner Weise auf ein kognitives Für-Wahr-Halten beschränkt, aber sich eben „auch nicht ohne inhaltlich bestimmte, der eigenen Deutung *vor-*ausliegende bzw. im Vorgang des Deutens *gefunden*e Bestimmungen der Wahrheit vollziehen kann. Provokativ formuliert: *Glauben und Religion sind auch Für-Wahr-Halten.*“ So ist „der christliche Glaube nicht zu denken ohne die Gewissheit, dass die Gottesgeschichte und die eigene Lebensgeschichte in der Geschichte des Jesus von Nazareth korrelieren“ (Michael Meyer-Blanck).

Eine endgültige Bewahrheitung (Verifikation) solcher Glaubensüberzeugungen in der Gegenwart ist schon deshalb nicht möglich, weil der Glaube als Rede von *Gott* „immer mehr und anderes als nur die Wirklichkeit der Welt zur Sprache“ bringt. Nur Gott selbst kann die Wahrheit des Glaubens am Ende bzw. am Ziel der Geschichte erweisen. Im Blick auf eine mögliche (partielle) Bewährung religiöser Aussagen schon in der Gegenwart ist „entscheidend, ob die in der christlichen Lehre artikulierten Annahmen über die Wirklichkeit im ganzen zusammenpassen mit den Erfahrungen, die Menschen in den verschiedenen Erfahrungsbereichen tatsächlich machen“ (Eberhard Jüngel). Die obigen Überlegungen zum Wahrheitsverständnis sind – aus meiner Sicht – ein Beispiel dafür, wie die christliche Rede von Gott als Schöpfer der Welt und des Menschen in einem sinnvollen Zusammenhang steht mit solchen elementaren Erfahrungen – der menschlichen Wahrheitsfähigkeit und der damit korrelierenden rationalen Transparenz der Welt.

Literatur

- Wilfried Härle, *Spurensuche nach Gott*, Berlin/New York: De Gruyter, 2008.
- Robert Spaemann, *Das unsterbliche Gerücht*, Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, 2007.
- Richard Schröder, *Abschaffung der Religion?*, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2008.
- Thomas Nagel, *Das letzte Wort*, Ditzingen: Reclam Verlag, 1999.
- Eberhard Jüngel, *Art. Wahrheit/IV*, in: RGG 4, Tübingen: Mohr-Siebeck, 2005.
- John C. Polkinghorne, *An Gott glauben im Zeitalter der Naturwissenschaften*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2000.
- *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 1/2016, Themenheft *Wahrheit*, Berlin/New York: De Gruyter, 2016.



Fotos:
Peter Kristen,
RPI Darmstadt

WAHR ODER NICHT WAHR – DAS IST (K)EINE FRAGE!

Brigitte Weißenfeldt, Kyra Wachsner

Wo liegt die Wahrheit der Bibel?

In Genesis 1 lesen wir davon, dass die Welt in sechs Tagen durch das Wort Gottes entstanden ist. Bereits hier entsteht für Schülerinnen und Schüler ein Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Glaube, der zunächst unauflöslich scheint. Befragt man Kinder und Jugendliche zu diesem Konflikt, so erhält man die Erklärung, wissenschaftliche Theorien und Ergebnisse seien beweisbar, der Glaube dagegen nicht.

Könnte dieser Konflikt auch darin seine Ursache haben, wie wir als Lehrkräfte den Begriff Schöpfung inhaltlich füllen und wie wir ihn vermitteln? Wir berichten vorhersehbar und abgeschlossen. Wir erzählen von Gott, als sei er ein Mensch, wir erzählen vom Wunderbaren göttlichen Seins, vom Geheimnis Gottes, als sei es „normal“, als sei es „Fakt“, als sei es Vergangenheit. Das zu ändern, ist unsere Aufgabe.

Die Schöpfungserzählungen sind keine historischen Tatsachenberichte und dürfen den Kindern auch nicht so dargeboten werden. In diesem Zusammenhang ist auf einen sprachsensiblen Umgang hinzuweisen: Schöpfungserzählungen wollen nicht als Schöpfungsberichte verstanden werden, sondern in all ihrer Poesie geht es ihnen darum, „das Ganze der Wirklichkeit in seiner Unterscheidung und Beziehung zum Schöpfergott in den Blick zu nehmen.“¹

Die für die Einheit relevanten Fachbegriffe und Glaubensaussagen sollten im Vorfeld von der Lehrkraft auf ihre Mehrdimensionalität hin überprüft und für die Schüler übersetzt und konkretisiert werden. Begriffsbildung muss als grundlegende Aufgabe angesehen werden.

Nur über das Ernstnehmen von Sprache können sich Schüler eine mehrdimensionale Sicht der Wirklichkeit erschließen. Dies hilft eine unsachgemäße Frontstellung zwischen biblischen Erzählungen und Wissenschaft zu vermeiden.

Neben den Begriffen müssen eingesetzte Texte und erzählte Geschichten auf schwierige Wörter hin durchforstet werden, um diese notfalls vorzuentlasten oder Hilfen (Wortspeicher, Glossar, Wörterbücher etc.) anzubieten. Für Lehrkräfte Merkmale eines sprachsensiblen Fachunterrichts am Beispiel der Schöpfungserzählung näher erläutert (M9).

Die Bibel bedient sich des damaligen Weltbildes. Sie beschreibt, dass die Erde und der Mensch durch Gott ins Leben gerufen wurden. Das ist die eigentliche Botschaft.

Kinder lieben biblische Geschichten. Früher wurden sie einfach geglaubt. Heute hinterfragen wir gemeinsam mit den Kindern die Geschichten. Und dennoch bleiben die Geschichten oft unzugänglich.

Der vorliegende Entwurf versucht hier anzusetzen und einen Rahmen bzw. sogenannten „Öffner“ anzubieten, der von vornherein den Kindern aufzeigt, wie die biblische Schöpfungserzählung entstanden ist, und sie gedeutet werden kann.

¹ Rothgangel, Martin in: Zimmermann Mirjam, Zimmermann Ruben, Handbuch Bibeldidaktik, UTB: Tübingen, 2013, S. 107.

Worum geht es:

„Ist das wirklich wahr?“ Diese Frage stellt sich im Zusammenhang mit biblischen Geschichten immer wieder. Insbesondere wenn es um die Schöpfungserzählungen geht, wird am „Wahrheitsgehalt“ der Bibel gezweifelt.

Wie können Glaube und Naturwissenschaft aus heutiger und aus damaliger Sicht zusammengedacht werden und miteinander korrespondieren?

Autorinnen:

Kyra Wachsner
Ausbilderin
Studienseminar Gießen



Brigitte Weißenfeldt
Studienleiterin
RPI Marburg
brigitte.weissenfeldt@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 3 bis 6

Stundenumfang:

6-8 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- Fragen zur Entstehung der Welt und des Menschen stellen,
- eigene Vorstellungen erläutern und mit anderen vergleichen,
- die erste Schöpfungserzählung als literarischen Text zum Lobe Gottes deuten und erläutern, warum diese nicht im Widerspruch zu naturwissenschaftlichen Erkenntnissen steht,
- ihr eigenes Schöpfungslob gestalterisch zum Ausdruck bringen.

Material:

- M1** Bild Thomas Zacharias „Schöpfung“
- M2** und **M3** Info Texte
- M4** Bild vom Weltall
- M5** Öffner – Geschichte zu Gen 1
- M6** Biblisches Weltbild
- M7** Gen 1-2,4a (Vorlesetext)
- M8** Lehrerinfo zur Ouvertüre „Die Schöpfung“ von Franz Joseph Haydn
- M9** Sprachsensibler Fachunterricht am Beispiel der Schöpfungserzählung

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Unter diesen Voraussetzungen werden die Kinder die Schöpfungsgeschichte als das lesen, was sie sein möchte: eine Symbolgeschichte zum Lob Gottes.

Zugleich wird aber auch die naturwissenschaftliche Sicht in den Blick genommen. Somit kann es gelingen, beide Erklärungsmodelle nebeneinander stehen zu lassen und zusammen zu denken.

Beispiele aus den Bereichen Musik und Kunst ermöglichen einen weiteren und tieferen Zugang zur Thematik. Damit können alle Kinder auch ohne Worte ihre Gefühle und das, was sie mit der Schöpfung verbinden, zum Ausdruck bringen.

Mit einer mehrperspektivischen Sicht auf die Welt steht die Frage nach der Wahrheit im Sinne von Beweisbarkeit nicht mehr im Vordergrund. Vielmehr geht es darum, eigene Wahrheiten zu entdecken.

Unterrichtsentwurf nach dem Lernprozessmodell

Lernen vorbereiten und initiieren

Einzelarbeit: Was weißt du über die Entstehung der Welt und des Menschen? Woher weißt du das?

Tauscht euch in der Kleingruppe aus und präsentiert euer Ergebnis / eure Denkweisen.

Im Plenum werden die Ergebnisse präsentiert und erste Denkweisen, Übereinstimmungen und Unterschiede festgestellt.

Das Unterrichtsvorhaben mit Blick auf Naturwissenschaft und Bibel wird vorgestellt. Fragen der Kinder werden gesammelt und in Form eines Fragengedichtes aufgenommen, ebenso mögliche eigene Themenbeiträge.

Lernwege eröffnen und gestalten

- a) Bild eines Künstlers als Öffner-Bild für die Thematik (**M1**): Bild „Schöpfung“ von Thomas Zacharias. Die Lernenden gehen im Bild „spazieren“. Wo wird der Blick hingelenkt? Was könnte der Künstler mit diesem Bild ausdrücken wollen? Vermutungen werden unkommentiert gesammelt. Welchen Titel könnte das Bild haben. Alternativ können die Kinder Fragen an das Bild stellen und Antwortversuche geben.

Der Künstler hat sein Bild „Schöpfung“ genannt. Danach werden in Form von Satzstreifen zu dem Bild folgende Aussagen vorgestellt:

Menschen fragen: Wie ist die Welt entstanden?

Naturwissenschaftler antworten: Durch den Urknall, eine Lichtexplosion!

Die Bibel erzählt: Und Gott sprach: Es werde Licht!

Im anschließenden Unterrichtsgespräch geht es um den Wahrheitsbegriff. In der Naturwissenschaft geht es um die Frage, wie die Welt entstanden ist, während die Bibel erzählt, dass der Gott Israels der Schöpfer allen Lebens ist. Beide Perspektiven sind aus ihrem Blickwinkel „wahr“.

- b) Wissenschaftliche Deutungsmodelle (Urknall, Evolution) werden vorgestellt und mit dem Wissen der Kinder verknüpft. Als Informationsquelle kann das Buch von Rainer Oberthür „Das Buch vom Anfang von allem“ hinzugezogen werden; Informationen zu Urknall und Evolution (**M2** und **M3**); Wir im Weltall (**M4**).

- c) Öffner-Geschichte (**M5**) und biblisches Deutungsmodell (**M6**), Gen 1 – 2, 4a (**M7**).

Der Bibeltext wird im begleitenden Lesen dargeboten (eventuell in Form eines Hörbuches). Kursiv gedruckte Textstellen werden von allen Beteiligten laut mitgelesen. Im anschließenden Unterrichtsgespräch wird auf Form und Inhalt des Textes eingegangen.

- d) Ein Schöpfungslob aus der heutigen Zeit wird erarbeitet und gesungen, etwa das Lied „Du hast uns deine Welt geschenkt“ (Bibelhits 1, Reinhard Horn u.a., Kontakte Musikverlag) oder ein anderes Schöpfungslied.

- e) Einführung des Musikstücks „Ouvertüre“ zum Oratorium Schöpfung von Franz Joseph Haydn (**M9**)

Die Lehrperson erklärt die Ouvertüre als Eingangsstück eines großen Musikwerkes zur biblischen Schöpfungserzählung. Die Schülerinnen hören das Hörbeispiel und drücken mit Farben und Formen ihre Wahrnehmungen und Eindrücke aus. Sie können ihrem Bild einen Titel geben, die Bilder gegenseitig interpretieren und den Bezug zur Schöpfung herstellen.

Orientierung geben und erhalten

Die eingangs festgehaltenen Fragen der Schüler und das bisher Erarbeitete werden noch einmal in den Blick genommen. Die Wahrheitsfrage wird im Gespräch aufgenommen.

Kompetenzen stärken und erweitern

Schon immer haben sich Menschen die Frage nach der Entstehung der Welt und des Menschen gestellt. Alle, ob Naturwissenschaftler, Musiker, Maler, Textschreiber bringen ihr Staunen zum Ausdruck. Worüber staunst du?

Ihr eigenes Staunen können die Schülerinnen und Schüler folgendermaßen zum Ausdruck bringen: schreiben, mit Legematerial gestalten, malen, eine Strophe zum erlernten Lied erfinden, Elfchen.

Lernen bilanzieren und reflektieren

Das ist mir wichtig geworden...

Das habe ich neu entdeckt...

Offengeblieben ist für mich...

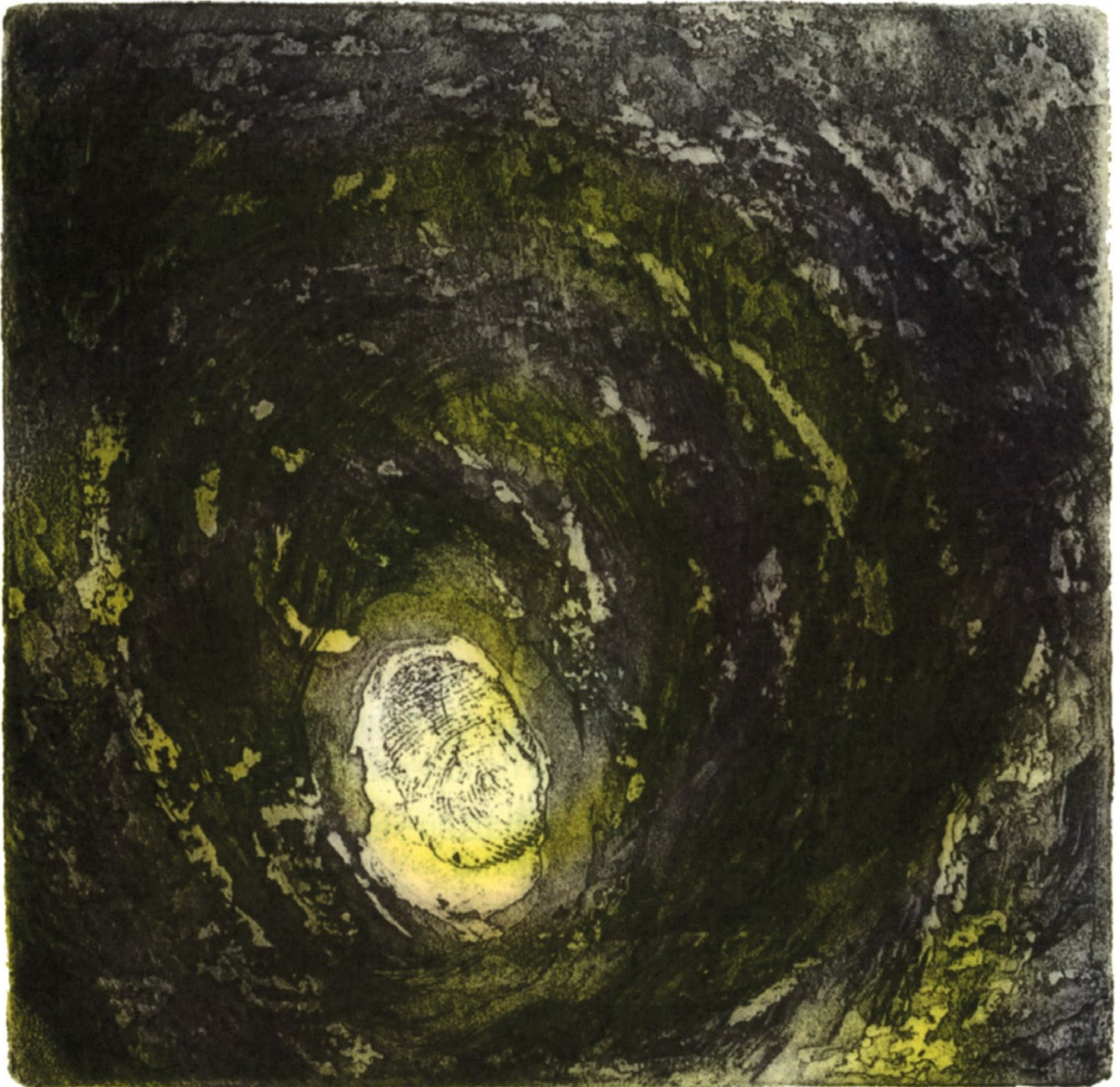
Wahr ist...

Literatur

- *Religionsbuch Oikoumene 3/4, Düsseldorf: Patmos, 2008.*
- *Oberthür, Rainer: Das Buch vom Anfang von allem, München: Kösel, 2015.*
- *Lernwerkstatt Religionsunterricht „Schöpfung als Lebensraum“, Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn, 2011.*

M1: Bild Thomas Zacharias „Schöpfung“

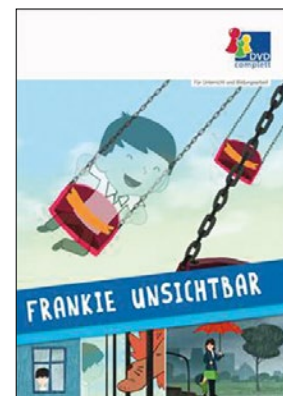
Entnommen aus: Religionsbuch Oikoumene 3/ 4, Düsseldorf: Patmos, 2008, Seite 88.



FRANKIE UNSICHTBAR ODER „BIST DU SCHWINDELFREI?“

„Ein Regentropfen und ich schmelze“¹ – Schwindel oder Lüge?

Nadine Hofmann-Driesch



Worum geht es:

Was ist Wahrheit, was Lüge? Was unterscheidet Schwindeln oder Phantasie von einem echten Vertrauensbruch? Die vorgestellten Unterrichtsbau- steine versuchen auf Grundlage des Kinderbuchs „Frankie unsichtbar“ und der Erzählung von Jakob und Esau die Kinder für diese Aspekte sensibel zu machen. Mit Frankie erfahren sie, dass Schwindeln sogar Spaß machen kann aber Lügen Vertrauen zerstört. Was kann ich tun, wenn sie mir im Alltag begegnen? Die Kinder überlegen, wie Vertrauen zwischen Menschen bewahrt oder wiedergewonnen werden kann.

Autorin:

Nadine Hofmann-Driesch,
Studienleiterin am RPI Nassau,
nadine.hofmann-driesch@
rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 3 bis 4

Stundenumfang:

6-7 Unterrichtsstunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- den Unterschied zwischen Schwindeln und Lügen nachvollziehen,
- beschreiben, was Vertrauen meint,
- ihre Phantasie in Wort und Bild ausdrücken,
- verschiedene Handlungsoptionen benennen, wenn es darum geht, Vertrauen zu bewahren oder wiederzugewinnen.

Material:

- M1** Mutter und Frankie im Auto
- M2** Vertrauen
- M3** Vertrauen ist...
- M4** Ein Mann bringt die Sporttasche zurück
- M5** Die Sporttasche
- M6** Die Erzählung Jakob und Esau
- M7** Jakob und Esau

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Das Kinderbuch „Frankie unsichtbar“² handelt von Frankie, der seiner Mitschülerin Klara glaubt, dass er durch den Kontakt mit Regen schmelzen wird. Nur zögernd verlässt er das Haus, um mit der Mutter zur Oma zu fahren. Im Auto sprechen Frankie und seine Mutter über den Unterschied von Lügen und Schwindeln. Lügen zerstört Vertrauen, Schwindeln macht Spaß. Frankie denkt daran, wie er vor einigen Tagen seine Mutter wegen einer vergessenen Sporttasche angelogen hat. Bei der Großmutter angekommen, ist Frankie unsichtbar geworden, was ihm erst aufgrund der Reaktionen der anderen deutlich wird. Er genießt die sich ihm bietende Freiheit: Er bedient sich im Supermarkt, geht zum Rummel und stattet dem Löwen im Zoo einen Besuch ab. Als er sich wieder auf den Weg zur Großmutter macht, stellt er fest, dass sich alle große Sorgen um ihn gemacht haben. Wenn er nur wieder zu sehen wäre, verspricht er nie mehr zu lügen.

Wie es geschieht, dass Frankies Mutter ihn auf dem Bett der Großmutter entdeckt, wird nicht erzählt. Es bleibt Raum für die Fantasie der Leser. Auch die Frage, ob Frankie dies alles wirklich erlebt oder der Mutter nur eine Schwindelgeschichte erzählt hat, bleibt offen. Wenn da nicht unter dem Bett die Tatze und der Schwanz eines Löwen zu sehen wären... Wie die da wohl hinkommen?

Mit der Figur des Frankie können sich die Kinder gut identifizieren, auch wenn sie ein wenig über ihn schmunzeln „Regen lässt doch niemanden schmelzen! Ich bin schließlich nicht aus Zucker!“, sagen sie. Lustig. Oder hat Klara gelogen, und Frankie hat nun wirklich Angst, aus dem Haus zu gehen? Wird Frankie Klara jemals wieder glauben können? Lügen kennen die Kinder. Eigentlich sollte man nicht lügen, aber im Alltag tut man es doch. Was dann? Auf der anderen Seite macht es auch Freude, jemanden „in den April zu schicken“. Die Frage ist nur, ob der das auch so lustig findet? Bin ich auch schon mal angeschwundelt worden?

Baustein 1: Schwindel und Lüge

Karten mit den Beschriftungen „Schwindeln“ und „Lügen“ dienen als stumme Impulse. „Was ist der Unterschied?“ Die Schülerantworten werden dem jeweiligen Stichwort zugeordnet. Vielleicht können die Kinder hier schon ihre eigenen Erfahrungen vom Schwindeln und Lügen mitteilen.

Danach wird die Geschichte bis zu dem Punkt gelesen, an dem Frankie und seine Mutter im Auto über das Lügen und das Schwindeln sprechen. „Ich lüge auch nie.“ „Meinst du, dass das stimmt?“ (Seite 19)

¹ Drvenkar, Zoran und Baltscheit, Martin, *Frankie unsichtbar*, Berlin: Tulipan, 2008, Seite 14.

² Dazu erschienen: *Frankie unsichtbar. DVD komplett*.

Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart, 2013.

Verschiedene Trailer dazu unter <https://www.youtube.com/watch?v=0ujYGaOjsms> (zuletzt aufgerufen 17.06.16).

Vermutlich hat Frankie jetzt gelogen. Was ist der Unterschied zwischen Schwindeln und Lügen? Frankies Mutter sagt, das eine macht Spaß, das andere zerstört Vertrauen.

Die Kinder erzählen von ihren eigenen Erfahrungen. Sie merken: Vom Lügen zu sprechen fällt uns schwer, deswegen legen wir einen Stein als Symbol zur Karte „Lügen“. Vom Schwindeln zu erzählen fällt uns leicht, wir finden es sogar Spaßig, so legen wir eine Feder zur Karte „Schwindeln“.

Baustein 2: Schwindel – Geschichten

Das Buch wird zu Ende gelesen. „War Frankie unsichtbar oder hat er seiner Mutter eine Schwindelgeschichte erzählt? Wir wollen mal sehen, ob es Spaß macht und erfinden eine Schwindelgeschichte. Stell dir vor, du bist plötzlich unsichtbar. Was kannst du dabei alles erleben?“ Die Lernenden können die Geschichte schreiben oder malen oder erstellen aus alten Zeitschriften Collagen. Im Anschluss daran präsentieren sie ihre Geschichten und Bilder der restlichen Gruppe.

Baustein 3: Frankie vertraut seiner Mutter

Als stummer Impuls wird das Bild der Mutter mit Frankie im Auto (**M1**) gezeigt. Wir lesen gemeinsam die entsprechende Passage im Buch (Seite 17-18). „Wie fühlt sich Vertrauen an?“

Eine bekannte Figur (**M2**), nach dem Vorbild einer Skulptur von Dorothea Steigerwald, stellt auch Vertrauen dar. Die Kinder beschreiben die Figur. Welche Farben passen zu diesem Gefühl? Aus verschiedenen Tüchern können entsprechend farbige ausgesucht und dazu gelegt werden. So entsteht ein kleines Bodenbild. „Wem vertraust du? Wie könnte folgender Satz weitergehen: ‚Vertrauen ist...‘?“ Als Ergebnissicherung wird **M3** gemeinsam mit einem Partner bearbeitet.

Baustein 4: Die Sporttasche – Lüge zerstört Vertrauen

Ein Mann findet die Sporttasche im Bus (**M4**). „Was denkt die Mutter?“ Die Ideen der Kinder werden auf Gedankenblasen notiert und zum Bild gelegt. Wie schafft es die Mutter, das Vertrauen zwischen Frankie und ihr vor Schaden zu bewahren? Sie stellt Frankie nicht bloß. Sie tut aber so, als wäre die Tasche wirklich geklaut worden. Wie bewerten die Kinder das Verhalten der Mutter?

Ist Frankie mit seinem schlechten Gewissen schon genug gestraft? Welches farbige Tuch passt zu Frankies Gefühl (**M5**)?

Baustein 5: Jakob und Esau: Vertrauen wieder gewinnen

Auch die Bibel erzählt von Lügen. Die Geschichte von den Brüdern Jakob und Esau handelt von Vertrauen, das zerbrochen wurde.

Die Geschichte von Jakob und Esau wird erzählt, parallel dazu das Bodenbild (**M6**) gelegt.³

Die Figur des Esau wird herumgegeben. Wir stellen uns vor: „Ich bin Jakob. Was sage ich zu Esau?“ Mit einer kurzen „Entschuldigung!“ ist es nicht getan.

Wir betrachten ein Bild von Jakob und Esau (**M7**)⁴: Die Haltung von Jakob und Esau ähnelt der Vertrauens-Figur. Das Vertrauen zwischen beiden kann wiederhergestellt werden. Doch was bedarf es dazu? Auf dem Arbeitsblatt kann jedes Kind noch einmal für sich selbst formulieren. Was sagt Jakob? Was sagt Esau?

Baustein 6: Frankie und Klara

Wenn Frankie am nächsten Tag in der Schule Klara begegnet, was passiert? Was sagt Frankie? Was sagt Klara?

Zusammen mit einem Partner werden in einem Rollenspiel kurze Dialoge entwickelt. Die Kinder zeigen nun ihr Wissen. Wie bearbeiten sie das Thema Lüge, Schwindel und Vertrauen?



³ Methode des „Schauenden Erzählens“, vgl. dazu Susanne von Braunmühl in: *Grundschule Religion* 9/2004, Seite 25.

⁴ Ursprüngliches Bild entnommen http://www.religionsunterricht-pfalz.de/fileadmin/user_upload/ru-pfalz/bibliothek/bilder/jakob-esaus-versoehnung.jpg (zuletzt aufgerufen 16.06.2016).

WAHRHEIT UND SPRACHBILDER – EIN UNTERRICHTSBAUSTEIN ZUR SENSIBILISIE- RUNG FÜR RELIGIÖSE WAHRHEITSANSPRÜCHE

Michael Fischer

Didaktische Verortung

Die unterschiedlichen Zugänge der Schulfächer zur Wirklichkeit prägen ihre jeweiligen Sprachformen. In ihnen drückt sich jeweils ein spezifischer Wahrheitsanspruch aus, der die Wirklichkeit mit eigenen nicht ersetzbaren Sprachmustern deutet. Diese Sprachformen unterscheiden sich z.T. fundamental oder sind ähnlich strukturiert. Die Lernenden werden mit einer Vielfalt von Weltzugängen, ihren Deutungen und Wahrheitsansprüchen konfrontiert.

Aus religionsdidaktischer Sicht erscheint es oftmals schwierig, den spezifisch religiösen Zugang mit seinem Wahrheitsgehalt überhaupt erst als bedeutsam und lebensrelevant zu erschließen. Einerseits ist dies so, weil er selbst sprachlich vielfältig individuell und konfessionell geprägt vorliegt, andererseits, weil die Weltzugänge anderer Fächer nicht selten für Lernende eine größere Wahrheitsplausibilität enthalten. Dazu trägt auch bei, dass andere Fächer ihre Grundlagen für die Weltdeutung oftmals nicht kritisch genug hinterfragen.

Letzteres bedeutet, dass alle fachbezogenen Weltzugänge auch die kritische Außenperspektive auf die jeweilige Weltsicht einüben sollten. Trotz der Unterschiedlichkeit der Wirklichkeitsdeutungen geht es in der Schule gerade nicht darum, die eine gegen die andere auszuspielen oder gar einen Absolutheitsanspruch eines Zugangs auszuformulieren, sondern die Bedeutsamkeit und Angemessenheit der unterschiedlichen Deutungen gleichberechtigt und komplementär zu entdecken. Jeder (Fach-)Unterricht sollte also offen sein für eine mehrperspektivische Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit.

Didaktische Zuspitzung

Die für den Religionsunterricht maßgebliche Weltdeutung äußert sich in vielfältiger religiöser Praxis sowie in einer Fülle von unterschiedlichen Sprachformen, die als besondere Sprachmuster einschließlich ihrer Wahrheitsansprüche als lebensbedeutsam wahrzunehmen sind. Die Bibel ist gefüllt mit religiös aufgeladenen Sprachformen (z.B. mythischen Erzählungen, Lob- und Klageliedern, prophetischen Reden, Wundererzählungen, Gleichnissen, Gebeten usw.), die Lernende heute häufig nicht von selbst kennenlernen. Daher erscheint es sinnvoll, eine fachgerechte Erschließung der vorwiegend von Bildern und Metaphern geprägten Sprachmuster angemessen vorzuentlasten und dann bereits die Wahrheitsfrage zu stellen. Auf diese Weise können Lernende grundsätzlich für Sprachbilder sensibilisiert und der Zugang zu dezidiert religiöser Sprache erleichtert werden: Für den Religionsunterricht eine Notwendigkeit, die alle Altersstufen betrifft.

Didaktisch-methodische Umsetzung

Im Unterschied zu dem oft eingesetzten Unterrichtsbeispiel zu Wahrheitsansprüchen anhand der „Wahrheiten der Rose“¹ bezieht **M1** deutlicher

¹ Zimmermann, Mirjam / Zimmermann, Ruben, *Die Bibel. Vom Textsinn zum Lebenssinn*, Göttingen: V&R, 2003, Seiten 17 und 23.

Worum geht es:

Der Unterrichtsbaustein zielt auf eine Sensibilisierung der Wahrnehmung, Deutung und Beurteilung biblischer und religiöser Sprachbilder bzw. Metaphern und ihrer Wahrheitsansprüche. Dies erfolgt im vorliegenden Unterrichtsbeispiel über eine fiktive, z.T. überspitzt ausformulierte, aber dennoch lebensnahe Situation, die zunächst nicht unmittelbar mit religiösen Sprachbildern zu verknüpfen ist.

Autor:

Michael Fischer, Fachleiter für Evangelische Religion am Studien-seminar für Gymnasien Marburg.
sumichael.fischer@web.de



Klassenstufen:

Jahrgang 9 bis 13

Stundenumfang:

1-2 Stunden

Kompetenzen:

Bezug zum Kerncurriculum Hessen Sek I (2011):
Die Schülerinnen und Schüler können

- religiöse Sprach- und Ausdrucksformen bestimmen und ihre Funktion und Bedeutung erklären,
- religiöse Sprach- und Ausdruckformen anwenden und reflektieren.

Bezug zum Kerncurriculum Gymnasiale Oberstufe Hessen (2016):
Die Schülerinnen und Schüler können

- religiöse Sprache deuten und verstehen (Deutungsfähigkeit),
- aus christlicher Perspektive an Diskussionen teilnehmen (Dialogfähigkeit).

Material:

M1 Wer sagt die Wahrheit?

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

die aus einer existentiellen Betroffenheit formulierten Sprachbilder ein. Diese ermöglichen einen stärkeren Erfahrungs- bzw. Lebensweltbezug. Die Auseinandersetzung mit dem Wortwechsel darf nicht dazu führen, dass die Aussagen von Sophie als typisch für Naturwissenschaftler gesehen werden, ohne Emotionen oder existentielle Betroffenheit. Stattdessen sollten ihre Antworten als zugespitzte, z.T. auch überzeichnete Infragestellungen der Sprachbilder und Metaphern von Paul benutzt werden, der wohl gar nicht anders kann, als seine für ihn existentielle Wirklichkeitserfahrung gerade auf diese Weise auszudrücken.

Die „Wahrheiten der Rose“ kann natürlich als zusätzlicher Baustein verwendet werden, um die Mehrperspektivität von Wahrheitsansprüchen gegenüber einem Gegenstand zu verdeutlichen.

Nach dem gemeinsamen Lesen setzen sich die Lernenden zunächst zu zweit mit der Frage auseinander, wer denn von beiden recht habe, die Wahrheit sage und wie man dies begründen könne. Das anschließende Plenumsgespräch nimmt die Antworten auf und gestaltet mit folgenden Fragen bzw. Impulsen, die je nach Verlauf eingebunden werden können, eine intensive Auseinandersetzung:

- Warum benutzt Paul für seine Erfahrungen überhaupt Sprachbilder? Warum sagt er nicht einfach nur, dass er verliebt ist?
- Lügt er nicht doch? Sagt er letztlich nicht doch die Unwahrheit?
- Was drücken die Sprachbilder jeweils aus? Worauf verweisen sie? Welche Wahrheit(en) transportieren sie?
- Warum können die beiden nicht wirklich miteinander reden? Warum verstehen sie sich nicht? Warum reden sie aneinander vorbei?
- Warum sind die Sprachbilder angreifbar? Warum ist ihr Wahrheitsanspruch nicht zu verallgemeinern?

Anschließend erklärt ein kurzer Lehrervortrag mit Tafelanschrieb den Begriff „Metapher“. Lehrperson und Lernende bringen Beispiele aus unterschiedlichen Bereichen ein. Es sollte deutlich werden, dass wir in unterschiedlichen Situationen Sprachbilder bzw. Metaphern verwenden, und dass wir, besonders wenn wir existentielle Erfahrungen und damit Wahrheitsansprüche formulieren, auf diese angewiesen sind.

Ein weiterführendes Gespräch geht auf die Frage ein, wovon verwendete Sprachbilder abhängig sind. Als Antworten werden festgehalten:

- Erfahrung/Umwelt/Kultur
- (Lebens-) Situation
- Interesse bzw. Absicht
- Adressat (z.B. Verstehenshorizont, Situation)

Eine kleine Anwendungsaufgabe schließt den Unterrichtsbaustein ab. Die Lernenden sollen selbst Sprachbilder in Einzelarbeit entwickeln:

- z.B. für Erfahrungen von Verliebtsein, Liebe, Glück, Freude u. Ä.
- z.B. für Erfahrungen von Gekränktsein, Enttäuschung, Mutlosigkeit u. Ä.

Fortführung

Im folgenden Unterricht können nun biblische Sprachbilder – je nach thematischer Schwerpunktsetzung – etwa in Wunder- und Gleichniserzählungen oder in Psalmen erschlossen werden. Allerdings empfiehlt es sich, diese zunächst durch performative Methoden (z.B. Texttheater und Standbilder) oder durch kreatives Schreiben unmittelbar zum „Sprechen“ und „Handeln“ zu bringen. Dem „Nachspüren“ religiöser Rede (Binnenperspektive) folgt dann die Rede über die Sprachbilder mit ihren jeweiligen Wahrheitsansprüchen (Außenperspektive), wofür die Lernenden sensibilisiert wurden.

Es sollte deutlich werden, dass es sich bei der biblischen Sprache um genuin religiöse Sprache handelt, die sich aufgrund der existentiellen Erfahrung in ähnlichen Bildern äußern kann, wie die, auf die wir in scheinbar nicht-religiösen Erfahrungsbereichen zurückgreifen.



Kommunikation funktioniert nur, wenn beide Partner auch auf der gleichen Sprachebene miteinander sprechen, sonst werden die benutzten Bilder und Metaphern falsch gedeutet. Das gilt für die Sprach- und Ausdrucksformen der Liebe ebenso wie für die der Religion.

WAHR UND UNWAHR?

Inszenierte Vollmacht. Fiktionalität und Wahrheit in den Jesusgeschichten des Markusevangeliums

Markus Sasse

Worum geht es:

In dem Artikel wird hervorgehoben, dass sich Bibelkompetenz nicht in kritischer Destruktion erschöpft. Die erzählerischen Mittel sind Wahrheitsträger; erst Referenz führt zur Relevanz. Die Schülerinnen und Schüler werden hineingenommen in einen Prozess einer narrativen Glaubensvergewisserung. Sie sollen in die Lage versetzt werden, die erzählerische Argumentationsstruktur der Bibeltexte zu erkennen und nachzuvollziehen.

Autor:

Pfarrer Dr. Markus Sasse ist Regionaler Fachberater für Evangelische Religion an Gymnasien (Schulaufsichtsbezirk Pfalz)
E-Mail: markus.sasse@beratung.bildung-rp.de



Klassenstufen:

Gymnasiale Oberstufe

Bezug zum Lehrplan Rheinland-Pfalz:

- Themenbereich Jesus Christus; Konkretion 2
- Themenbereich Christsein in der pluralen Welt C. Bibel; Konkretion 1

Bezug zum KCGO Hessen (2016):

- E 2 Deutungen der Wirklichkeit und die Bibel, hier: Bibel verstehen. Ist die Bibel wahr?

Kompetenzen:

EPA und Lehrplan Rheinland-Pfalz (S. 39)

Die Schülerinnen und Schüler können

- theologische Texte sachgemäß erschließen,
- biblische Texte, die für den christlichen Glauben grundlegend sind, methodisch reflektiert auslegen,
- religiöse Sprachformen analysieren und als Ausdruck existentieller Erfahrungen verstehen.

Material:

M1 Jüngerberufungen

M2 Petrus

Themenseite zum Lehrplanthema „Jesus Christus“ (<http://whgonline.de/pages/projekte/religion/historischer-jesus.php>)

Das Material ist auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de). Hier finden Sie auch eine Langfassung des Artikels mit ausführlichen Anmerkungen.

Schülerinnen und Schüler begegnen biblischen Erzählungen nach meiner Erfahrung häufig mit einer dualistischen Haltung: Ist das Geschilderte wahr oder (nur) erfunden? Hat diese Person wirklich gelebt? Konnte Jesus wirklich übers Wasser gehen? War der Autor dabei, als das Erzählte geschehen sein soll? Der Wahrheitsbegriff, der an die Texte herangetragen wird, ist meist korrespondenztheoretisch. Der Wahrheitsgehalt einer Aussage wird an der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit gemessen. Texte, in denen keine Durchbrechungen der Alltagserfahrungen begegnen, werden meistens akzeptiert bzw. nicht weiter hinterfragt. Je näher man der gymnasialen Oberstufe kommt, desto mehr wird die Wahrheitsfrage zu einem grundsätzlichen Problem:

- Wird eine Religion unglaubwürdig, wenn sie sich auf erzählte Ereignisse beruft, die nach den Maßstäben des naturwissenschaftlich geprägten Wirklichkeitsverständnisses so nicht stattgefunden haben können?
- Muss man das alles glauben, um wirklich und ernsthaft Christ zu sein? Ist es nicht unehrlich, sich als Christ zu bezeichnen, wenn man viele Texte nur symbolisch oder historisch versteht? Sind die bibeltreuen Fundamentalisten nicht authentischer, wenn sie alles für wahr halten?
- Darf mich ein Text religiös ergreifen, den ich historisch für unwahr erachte?

Die Schülerinnen und Schüler verbinden die Wahrheitsfrage mit ihren eigenen Ansprüchen an persönliche Authentizität und zeigen darin eine ausgesprochen erwachsene Haltung. Man ist nicht einfach Teil einer Religionsgemeinschaft, weil man in sie hineingetauft wurde. Vielmehr legt man in einer konkreten Lebensphase sich selbst darüber Rechenschaft ab, ob man von den Inhalten der Religion auch wirklich überzeugt ist.

Diese kritische Haltung der Schüler ist unbedingt ernst zu nehmen. Sie sprechen mit ihrer Haltung den Texten eine Relevanz zu, die über die Frage nach deren historischer Wahrscheinlichkeit hinausgeht. Es ist daher ein völlig sinnloses Vorhaben, die Fremdheitserfahrungen der Schüler zu verharmlosen und Verständnishilfen anzubieten, die die Aussageabsicht des Textes entschärfen. Abzulehnen ist auch ein simples Reduktionsverfahren, welches mithilfe der Hermeneutik des Verdachts alles zu nachträglichen religiösen Aufladungen erklärt, was dem eigenen Wirklichkeitsverständnis fremd ist oder hinter dem sich eine Deutungsabsicht vermuten lässt (z.B. der immer noch beliebte Gegensatz von historisch und kerygmatisch).

Wie bezeichnet man etwas, dass wohl so nicht stattgefunden hat, aber dennoch erzählt wird? Ist es eine Erfindung, die Unwahrheit, eine Lüge, eine Fälschung? Wurde bewusst die Unwahrheit geschrieben oder dient die Erfindung als Kompensation der Unkenntnis? In allen diesen Bezeichnungen steckt immer eine Wertung. Biblische Erzählungen sind allerdings nicht einfache Abbildungen vergangener Wirklichkeit. Sie sind erzählte Erinnerung mit einer identitätsstiftenden Funktion für die damaligen und gegenwertigen Leser.

Die Wahrheitsfrage ist letztlich eine Glaubensfrage. Bezieht sich der Glaube auf Unwahrheiten? Historisch erweisbar wahre Texte und Glaubenswahrheiten sind nicht dasselbe. Daher ist es von großer Bedeutung, vor einer Beschäftigung mit Bibeltexten den christlichen Glaubensbegriff zu klären.

Glaube als das wirksame Vertrauen auf Gottes befreiendes Heilshandeln, das in vollmächtiger Weise durch seinen Sohn Jesus Christus repräsentiert und über den Kreuzestod hinaus realisiert wurde, ist nicht zu verwechseln mit einem Fürwahrhalten von historischen Tatsachen.

Die folgenden Überlegungen sollen dazu anregen, gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern der Wahrheit in den Texten nachzuspüren.

Die Funktion der Fiktion

Als fiktional bezeichnet man Texte, die sich auf wahre Gegebenheiten beziehen, diese aber mit fiktiven Elementen ausgestalten. Faktuale Texte wären Erzählungen, die Ereignisse und Personen authentisch schildern, so wie es sich in der Vergangenheit abgespielt hat. Die Faktualität einer biblischen Erzählung zu beweisen, überfordert die Möglichkeiten historischer Forschung. Geschichtsschreibung ist grundsätzlich Konstruktion, deren Plausibilität anhand der Quellen überprüfbar sein muss.

Bestimmte Texte sind zwangsläufig fiktional: Visionsberichte, Wundergeschichten, Beschreibungen von Emotionen, der exakte Wortlaut von Reden und Gesprächen. Fiktiv sind Texte wie Gleichnisse, Beispielgeschichten, Stammbäume, Lieder etc. Fiktionalität ist allerdings nicht mit schriftstellerischer Kreativität zu verwechseln. Der Verfasser will nicht sich selbst ausdrücken oder mithilfe von fiktiven Charakteren einen historischen Roman schreiben. Er will das, was ihn und seine intendierten Leser gemeinsam bewegt, als erzählte Erinnerung in einen großen heilsgeschichtlichen Zusammenhang einordnen. Der Verfasser will mit seinem Text etwas bewirken, und die fiktiven Elemente haben die Funktion, die Wirkmechanismen des Textes zu verstärken.

Der Einsatz der fiktiven Elemente ist an der Lebenswelt der Leser orientiert. Nur dadurch kann die Dynamik der Erinnerung wirkmächtig werden. Als Inspirationsquelle dient daher die gemeinsame Verwurzelung in den Traditionen der frühjüdischen Literatur. Anders formuliert: Das Auftreten Jesu wird entsprechend den Vorbildern des Alten Testaments dargestellt. Jesu Botschaft, die er durch sein Wirken vollmächtig repräsentiert, ist wahr, weil sie mit den Aussagen des Alten Testaments übereinstimmt. Sie ist wahr, weil sie typisch ist, weil in ihr die typische Wirkweise Gottes in Jesus erkennbar und nachvollziehbar ist. Diese Art der Erzählstrategie offenbart den heilsgeschichtlichen Vorrang der jüdischen Christen. Sie besitzen durch ihre Erziehung einen Einblick in die Heilsgeschichte, die den nichtjüdischen Christen erst noch erklärt werden muss.

Die historische Frage wird dabei keineswegs ausgeblendet, aber eben auch nicht vorschnell beantwortet. Dass Jesus sich selbst inszeniert und auf alttestamentliche Traditionen zurückgegriffen hat, ist möglich und wahrscheinlich, aber historisch nicht beweisbar (wie auch das Gegenteil). Jesus als Person der Vergangenheit ist unverfügbar. Was ich erspüren kann, ist die Ergriffenheit eines Autors, der mit seinen Lesern um die Bedeutung der Person Jesu ringt. Diese Ergriffenheit hat eine Ursache, die in die Zeit Jesu zurückführt. Um diese Ergriffenheit darzustellen, greift der Autor auf alttestamentliche Erzähltechniken und Inhalte zurück. Durch diese Referenz entsteht eine Relevanz, die über die Aussageabsicht des Verfassers hinausgreift und eine Erinnerungsgemeinschaft mit den heutigen Leserinnen und Lesern herstellt. Die Wahrheit des Evangeliums bewahrheitet sich nicht in einzelnen Begebenheiten, sondern in der lebensweltlichen Relevanz für die Leserinnen und Leser. Wahre Erzählung oder Erzählung der Wahrheit? Im religiösen Sinne wird hier die Wahrheit unter Verwendung von fiktiven Elementen erzählt.



Ein leerer Stuhl am See Genezareth.

Die Wahrheit des Evangeliums

Der Wahrheitsbegriff der Bibel ist nicht korrespondenztheoretisch. Eine befreiende Wahrheit (Joh 8,32) ist eine spezielle wertebasierte Deutung der Wirklichkeit, die sich nicht einfach auf historische Ereignisse zurückführen und an der Faktualität der Erzählungen messen lässt. Das Markusevangelium ist ein literarisches Werk. Es ist nicht einfach eine Sammlung von Jesustexten, sondern folgt eigenen Erzählstrategien. Sein Verfasser ist als eigenständiger Denker ernst zu nehmen, auch wenn er sich hinter seiner Anonymität verbirgt. Das Markusevangelium spricht eine Wahrheit aus, die sich korrespondenztheoretisch nicht überprüfen lässt (s.o.). Die befreiende Wahrheit, die das Markusevangelium verkündet, ist die zeitliche wie personale Nähe der Herrschaft Gottes in Jesus Christus.

Beeindruckende Berufungen

Die Berufungsgeschichten des Markusevangeliums (Mk 1,16-20) wirken auf den ersten Blick unproblematisch. Daher eignen sie sich in besonderer Weise dafür, den Schülern diese Erzähltechnik bekannt zu machen. Die Berufungsgeschichten sind erstaunlich, bemerkenswert, vielleicht sensationell. Wundergeschichten sind sie nicht. Sie entsprechen durchaus dem heutigen Wirklichkeitsverständnis und könnten dementsprechend faktual verstanden werden. Dadurch bieten sie weitere Möglichkeiten der Textauslegung, die über Gleichnisse, Wunder und Bergpredigt (siehe Lehrpläne) hinausgehen. Das Erkennen der Fiktionalität führt in die tieferen Dimensionen des Textes ein.

Der Text beruht auf realen Begebenheiten. Es ist historisch gänzlich unwahrscheinlich, dass er als Ganzes eine Erfindung des Evangelisten ist. Jeder Christ wusste, dass Jesus Jünger berufen hat, und dass sich unter diesen Erstberufenen Personen befanden, die später wichtige Funktionen für die frühe Kirche hatten – zunächst als Lehrautoritäten, später als Märtyrer in ihrer Funktion als Fürsprecher bei Gott. Es ist kaum wahrscheinlich, dass Petrus diese wohl prägendste Erfahrung seines ereignisreichen Lebens nicht in seinen Missionspredigten verwendet hat. Die Berufungsgeschichten schildern einen besonderen Eindruck, den Jesus bei seinen ersten Anhängern hinterlassen hat. Dieser Eindruck ist die Basis für die weiteren Texte, die Jesu Auftreten und die Reaktion der Menschen beschreiben und interpretieren. Durch die Bezugnahme auf die alttestamentlichen Texte wird Jesus an die Tradition zurückgebunden. Als beeindruckender Berufer wird Jesus in eine theologische Ahnenreihe gestellt. Da es sich hier nicht um die Berufung durch Gott handelt, scheiden die Prophetenberufungen als alttestamentliche Referenz aus. Weil es hier um die Berufung von Schülerinnen und Schülern geht, werden als fiktionale Referenz die Berufung des Prophetenschülers Elisa durch den Propheten Elia verwendet (1. Kön 19,19-21). Jesus beruft wie Elia seine Schüler, geht aber in den Anforderungen an sie und in der Radikalität der Le-

bensführung über Elia hinaus. Ein Vergleich mit den alttestamentlichen Texten macht dies deutlich.

Die Berufungsgeschichten sind die erste öffentliche Inszenierung der Botschaft Jesu. Diese lautet nach Mk 1,15: „Die Zeit ist reif, Gottes Herrschaft steht vor der Tür. Kehrt also um und glaubt, wie es das Evangelium will.“ Die ersten Schüler verlassen wie Jesus ihre vertraute Welt mit Beziehungen und Verantwortungen. Sie waren keine Suchenden und Verlassenen, sie hatten ein Leben, das sie für Jesus aufgegeben haben.

Diese argumentative Grundstruktur, die das faktual Besondere mit dem fiktional Typischen verbindet, begegnet noch häufiger im Verlauf des Evangeliums.

Die Jüngerberufungen sind der identitätsstiftende Mythos der Jesusbewegung. In der Reaktion der ersten Jünger auf den Ruf Jesu bewahrheitet sich der Anspruch des Gottgesandten. Im Gegensatz zu menschlicher Macht, die sich auf göttliche Legitimation beruft, ist Gottes Macht, die durch den Menschensohn Jesus repräsentiert wird, menschlich und realisiert sich in der Zuwendung zu den Mitmenschen. Die Inszenierungen dieser Vollmacht sind Krankenheilungen, Dämonen austreibungen, Lehre, Zeichenhandlungen. Jesus hat eine Bewegung angestoßen, deren Wirkungen für die intendierten Leser des Markusevangeliums spürbar sind wie auch für die heutigen Leserinnen und Leser. Nicht erst Kreuz und Auferstehung bilden das zentrale Deutungsmuster für die heilsgeschichtliche Relevanz Jesu. Man kann das Evangelium auch vom Anfang lesen. Die Jüngerberufungen als Teil des Prologs des Markusevangeliums werden dadurch zur Leseanweisung des gesamten Evangeliums.

Im Unterricht kann das Thema im Zusammenhang einer Ganzschriftlektüre des Markusevangeliums behandelt werden (**M1**). Dafür eignen sich Einzelarbeit aber auch arbeitssgleiche Gruppenarbeit. Das Erarbeitete sollte im Sinne der oben erwähnten Leseanweisung auf das gesamte Markusevangelium angewendet werden. Als Ergebnissicherung bietet sich das gemeinsame Erstellen eines christologischen Profils an.

Eine weitere Variante wäre, die Jüngerberufungen aus der Perspektive des Petrus darzustellen (**M2**). Hier werden die Schüler selber zu Autoren, die mit selbst gewählten sprachlichen Mitteln fiktionale Texte entwerfen und darüber reflektieren können.



Petrusfigur am Petersplatz.

RELIGION, PERSON UND WAHRHEIT

Unterrichtsimpulse für die Oberstufe

Petra Hilger

Worum geht es:

Ausgehend von selbst formulierten Kriterien zu Religion, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler auseinandergesetzt haben, lesen sie die Stellungnahmen von Angehörigen verschiedener Religionen bzw. Konfessionen. Die Autoren dieser Beiträge erklären exemplarisch, warum sie ein/e Angehöriger/e einer bestimmten Konfession oder Religion sind. Im abschließenden Materialbeitrag von Bonhoeffer werden die jungen Menschen ermutigt, selbst die Wahrheitsfrage an Religion zu stellen und sich zu positionieren.

Autorin:

Petra Hilger, Oberstudienrätin
an der Lahntalschule in Biedenkopf



Klassenstufen:

Oberstufe, Bezug zum KCGO Hessen (2016):

- E 1: Menschen und Religion, Themenfelder 1-3
- Q 4: Kirche und Christsein in der globalen Welt, Themenfelder 1, 3 und 5

Stundenumfang:

4-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- religiöse Aspekte in ihrer eigenen Biographie und in der von Anderen wahrnehmen (W1),
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit anderen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen und sich in einen Dialog einbringen (T1),
- sich zum kirchlichen Handeln und zu kirchlichen Gestaltungsformen positionieren (T6).

Material:

- M1** Warum ich Moslem bin (Rachid Kadir)
- M2** Warum ich orthodox bin (Ovidiu Ioan)
- M3** Warum ich evangelisch bin (Markus Rahn)
- M4** Warum ich Jüdin bin (Miriam Giovanni)
- M5** Religion und Wahrheit (Dietrich Bonhoeffer)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

„Kann ich nicht zwei Religionen angehören? Oder muss ich mich später einmal für die eine oder andere entscheiden?“ So die Frage eines Fünftklässlers im evangelischen Religionsunterricht. Warum der Junge, der einen muslimischen Vater und eine christliche Mutter hat, ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt im Unterrichtsverlauf diese Frage stellt, erschließt sich weder der unterrichtenden Referendarin noch mir als beobachtender Lehrkraft. Verständlich jedoch, dass diese Frage für den Jungen relevant ist. Wie sich im Gespräch mit Jugendlichen immer wieder zeigt, ist die Frage nach der „wahren“ oder „richtigen“ Religion entweder eine höchst relevante Frage oder eben gar keine Frage mehr. Wichtig scheint jungen Leuten in diesem Zusammenhang die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit von Religion oder auch von Kirche und ihren Vertretern zu sein.

Der vorliegende Beitrag präsentiert keine in sich geschlossene Unterrichtssequenz, bietet aber mit den authentischen Beiträgen von Angehörigen unterschiedlicher Religionen und Konfessionen „unverbrauchtes“ Material, das flexibel mit bewährten Unterrichtsmaterialien kombiniert werden kann

Folgende Vorgehensweisen sind möglich:

In der E-Phase kann der Einstieg mit der obigen Frage des Fünftklässlers erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler überlegen, was sie anstelle der Referendarin gemacht hätten und wie sie ihre Antworten zunächst begründen. Verständlicherweise werden die Antworten stark von der eigenen religiösen Sozialisation abhängen. Kirchlich gebundene Jugendliche werden die Frage eher verneinen, kirchlich distanzierte Jugendliche neigen erfahrungsgemäß dazu, eine solche Frage offen zu lassen oder auch eine Kombination zweier Religionen für möglich zu halten („Alle Religionen verfolgen dasselbe Ziel. Warum also sollten unnötigerweise die Unterschiede betont werden?“).

Anknüpfend an die Überlegungen der Kursmitglieder und an das vielleicht kontrovers geführte Unterrichtsgespräch können dann die einzelnen Beiträge **M 1-4** gelesen werden, z.B. in Gruppenarbeit. Leitfragen für die Bearbeitung der Texte können u.a. sein:

- Wie begründet die jeweilige Person ihre Zugehörigkeit zu seiner / ihrer Religion?
- Worin erweist sie sich für die Person als tragfähig?
- Was hat dich an der Stellungnahme überrascht? Was hat dich irritiert?

In der Q 4 bietet sich eine etwas komplexere Herangehensweise an: Die Schülerinnen und Schüler werden anhand einer Umfrage aufgefordert, folgende Fragen zunächst in Einzelarbeit zu beantworten:

1. Wann ist eine Religion / Konfession für dich „wahr“?
2. Worin muss sie sich als verlässlich erweisen? Welche Kriterien müssen für dich dafür erfüllt sein?

Die Lehrkraft kann die Ergebnisse einsammeln und diese in der darauffolgenden Stunde dem Kurs präsentieren, um eine Diskussion zu eröffnen und weitere Fragen zu thematisieren.

Schon befragte Schülerinnen und Schüler gaben u.a. folgende Antworten:

Zu 1: Wenn sie einen festen Grundbaustein hat, wenn sie für mich plausibel und vernünftig ist; wenn sie meinen Werten und Normen entspricht; wenn sie auf Fakten basiert und feste Gründe und Beweise hat; wenn sie tolerant

ist und sich selbst hinterfragen lässt; wenn man sein Leben mit gutem Gewissen danach ausrichten kann; wenn sei einem persönlich bereichert; nur wenn sie 100 % erklärbar ist; mein Glaube gibt mir persönlich Kraft und Vertrauen, ich kann aber die Frage nach der Wahrheit nicht genau beantworten; ich kann meine Religion nicht beweisen, sondern kann nur daran glauben, dass sie wahr ist; ich schreibe meinen Glauben an Gott eher einem Gefühl zu; wenn sich ein Mensch aus freiem Willen entscheiden kann, dieser Religion anzugehören, wenn sich die Anhänger auch selbst an Regeln halten und nicht nur Vorteile ausnutzen; wenn das, was die Religion oder die Bibel vorgibt, auch erlebbar ist und Auswirkungen auf das Leben von Menschen hat; wenn ich weiß, dass auch meine Familie diesen Glauben teilt.

Zu 2: Sie muss „sozial“ sein, Menschen, die Hilfe brauchen, unterstützen; man muss sich auf die gepredigten Werte verlassen können; sie muss in eine friedliche Gesellschaft passen, muss menschlich sein; sich in Krisensituationen bewähren; Menschen überzeugen und deren Leben bereichern, Antworten auf Lebensfragen geben; wenn man auch in schlechten Zeiten an dieser Religion festhalten kann und sie einem Mut und Trost geben kann; die Konfession muss für ehrlichen Glauben stehen, kein „Schein“, vernünftiger Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Menschen, nicht zu Kriegen oder Tötungen aufrufen; keine Religion oder Konfession kann meine Kriterien der Rationalität erfüllen; Meinungsverschiedenheiten müssen erlaubt sein.

Nach der Befragung müssten eventuell die Begrifflichkeiten „Religion“, „Kirche“, „Konfession“ und „Glauben“ mit den Schülern thematisiert bzw. im Rückgriff auf vorangehende Halbjahre geklärt werden. Ausgehend von den Schülereinschätzungen, die unterschiedliche Anknüpfungspunkte bieten, können dann die Beiträge gelesen und einzelne Bezüge zu deren Aussagen (**M1-4**) hergestellt und von den Schülerinnen erörtert werden.

Die Beiträge M1-4

Bei allen Textbeiträgen handelt es sich um Innenansichten realer Personen. Alle hatten den Mut, eine Position einzunehmen und diese zu erklären. Ausgehend von diesen Stellungnahmen, die auch unabhängig voneinander

thematisiert werden können, sollen die Kursmitglieder ermutigt werden, sich auf die Suche nach der eigenen Verortung zu begeben, um dann eine eigene Position einzunehmen. Zunächst bedeutet dies, sich mit den vorliegenden Aussagen respektvoll auseinander zu setzen. Je nach Schwerpunktsetzung des Unterrichts können die Beiträge auch Anlass bieten, weitere Informationen über einzelne Konfessionen oder Religionen einzuholen, etwa zu den Gottesbildern, auf die sich bezogen wird. Die jungen Menschen sollten ermutigt werden, einzelne Aussagen zu hinterfragen. Der muslimische Beitrag kann etwa genutzt werden, die im Text zitierte malikitische Schule aufzugreifen. Erfahrungsgemäß wird die Frage nach „Gewalt im Islam“ bei den Schülern auch eine Rolle spielen. Der orthodoxe Beitrag kann anregen, die Frage nach der Erlebbarkeit der „göttlichen Offenbarung“ oder auch die der jüngeren Geschichte Rumäniens zu thematisieren. Betroffen machen werden beide Beiträge durch die in den Texten thematisierte Einschätzung der Medien in Deutschland. Beim evangelischen Beitrag kann die Frage auftreten, wo denn die „Grenze“ dessen ist, was in der Bibel denn gültig ist oder nicht (mehr). Der jüdische Beitrag, der wahrscheinlich am meisten Erstaunen hervorrufen wird, bietet verschiedenste Ansatzpunkte. Der Beitrag wäre auch für die Q 1 interessant (Jesus Christus, Themenfeld 3: Jesus im jüdischen Kontext). Die Anzahl der christusgläubigen (sog. messianischen) Juden ist in den letzten Jahrzehnten angestiegen und mittlerweile in Israel eine erstzunehmende Bewegung geworden, die zunehmend in den dortigen Medien diskutiert wird. Die Schüler sollten jedoch darauf hingewiesen werden, dass es sich bei dem Beitrag nicht um einen Teil des jüdischen „Mainstream“ handelt. „Traditionelle“ jüdische Darstellungen gibt es in den Lehrwerken einige, die man mit der vorliegenden kontrastieren kann.

Durch das Bonhoefferzitat (**M5**) wird die Sicht der Schülerinnen auf ihre eigene Religion oder Konfession von anderer Seite her beleuchtet. Bonhoeffer fordert dazu auf, explizit die Wahrheitsfrage zu stellen: Nicht menschliche Kriterien sollten maßgebend sein, sondern der Anspruch Gottes. Der Text kann im Rückgriff auf die Anfangsfragen bzw. die Schülerantworten aufgenommen, bearbeitet und auf die Biographie Bonhoeffers bezogen werden.



Warum ich orthodox bin
Ovidiu Ioan



Warum ich evangelisch bin
Markus Rahn



Warum ich Moslem bin
Rachid Kadir



Warum ich Jüdin bin
Miriam Giovanni

M4: Miriam Giovonni: Warum ich Jüdin bin

Ich heiße Miriam und ich lebe in Israel. Sie haben jetzt sicher erraten, dass ich Jüdin bin. Ich wurde als Jüdin geboren von Eltern, die beide jüdisch sind, deshalb bin auch ich jüdisch. Was Sie sicher nicht vermuten, ist, dass ich als Jüdin an Jeschua glaube – oder an „Jesus“, wie er in der christlichen Welt genannt wird. Ich habe nicht aufgehört jüdisch zu sein, weil ich an Jeschua glaube und bin auch nicht zum Christentum konvertiert, um an ihn zu glauben. Jeschua war der großartigste Jude, der jemals gelebt hat, und er war in jeglicher Hinsicht seines Lebens jüdisch.



Wie kommt es, dass ein Jude oder eine Jüdin an Jeschua glaubt? Vor zweitausend Jahren haben sich Juden gefragt, wie es sein kann, dass ein Nichtjude an Jeschua glaubt (vgl. Apg 15). Der Glaube an Jeschua ist biblisch und entspricht den Verheißungen des Gottes Israel in der Tora, den Propheten und allen Schriften.

Zwei Beispiele dazu: Als Gott sein Volk Israel aus Ägypten erlöste, befahl er ihnen ein Lamm zu schlachten. Das Lamm musste fehlerlos sein, und sie mussten sein Blut an ihre Hauspfosten streichen. Diese Nacht ging Gott durch Ägypten, und alle Erstgeborenen wurden getötet, aber er ging vorüber an den Häusern, die mit dem Blut des Lammes gezeichnet waren. Dieses Lamm gleicht Jeschua, dessen Blut uns vor dem Gericht Gottes rettet. Bis zum heutigen Tag feiern Juden das Passafest (Pessach). Es geht genau darum: um das Blut des Lammes. Jedes Jahr, wenn ich das Passafest feiere, freue ich mich über das Blut Jeschua und darüber, dass ich frei bin – frei von der Abhängigkeit der Sünde, frei von Gottes Urteil. Gott wird mich nicht verantwortlich machen für meine Verfehlungen, und ich kann für immer mit ihm leben bis in Ewigkeit, weil das Lamm geschlachtet war und Jeschua meine Schuld getragen hat.

Im zweiten und dritten Buch der Tora wurde dem Volk Israel befohlen, das Tabernakel (bzw. die Stiftshütte) anzufertigen, was später das Modell für den Tempel wurde. Gott gab ihnen genaue Anweisungen, wie jedes Teil anzufertigen war. Die Stiftshütte wurde in der Mitte des Lagers aufgestellt, weil Gott mitten unter uns Menschen sein möchte: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, dass ich unter ihnen wohne.“ (Ex 25, 8). Das Allerheiligste wurde durch einen Vorhang vom Eingangsbereich getrennt. Es gab zunächst auch im Tempel den heiligen Ort, den nur die Priester betreten durften, und hinter dem erwähnten Vorhang war das Allerheiligste, ein Ort, den niemand betreten durfte – außer dem Hohepriester einmal im Jahr. Am Versöhnungstag wurde die Schuld des Volkes Israel vor Gott gebracht und gesühnt. Jeschua ist dieser Hohepriester, der für uns vor Gott tritt und mit seinem eigenen Opfer die Menschen mit Gott versöhnt. Wir brauchen keine weiteren Opfer!

Jeschua wurde vielfach vorausgesagt und auf ihn weisen viele Geschichten in der Bibel hin – so wie auch die Geschichten der biblischen Vorbilder, angefangen bei Abraham, Moses, König David, die Propheten, Daniel – im Prinzip im gesamten Alten Testament. Es gibt kein Neues Testament ohne das Alte!

Es gibt viele Dinge im Christentum, die christlich erscheinen, aber eigentlich jüdisch sind, zum Beispiel das Abendmahl. Es hat seinen Ursprung in der jüdischen Tradition des Segnens von Brot und Wein. Wann tat Jeschua das? Beim letzten Mahl. Es handelte sich um das Mahl am Abend des Passahfestes, absolut im Einklang mit der Tora, absolut jüdisch. Und die Taufe? Auch ein durch und durch jüdisches Ritual. Das rituelle Waschen zur Reinigung war in der Tora vorgeschrieben. Sie wurde in der Mikwe vollzogen, im sauberen Wasser, in dem sich die Juden rituell reinigten. Bedenken Sie, dass die Tauf Tätigkeit von Johannes niemanden irgendwie erstaunt oder irritiert hat. Es war nichts Fremdes und mit Sicherheit nichts Christliches. Es war für die Juden damals total natürlich, es war jüdisch!

Die Wahrheit ist, dass die ersten Jünger Jeschuas alle Juden waren, und es waren insgesamt viele Juden, die ihm nachfolgten. Traurigerweise haben viele Juden in den letzten 2000 Jahren vergessen, wie jüdisch Er war, vor allem auch durch das Verhalten und die Theologien vieler Nichtjuden bzw. der Kirche. Dies ändert jedoch nichts daran, dass Er zuerst der König der Juden ist und nach der Verheißung wiederkommen wird. Gott hat das jüdische Volk berufen, ein Licht in der Welt zu sein und Jeschua ist das größte Licht, das Licht der Welt, was scheint von Jerusalem her.

Viele Juden folgen ihm heute, mehr als wir uns vorstellen können. Sie haben dadurch nicht aufgehört Juden zu sein. Jüdisch zu sein ist jedoch nicht das Wichtigste, Jeschua schon. Er ist der Weg für beide, Juden und Nichtjuden, um zu Gott zu kommen, zum Schöpfer von uns allen.

Miriam Giovonni lebt und arbeitet als Übersetzerin in Israel

WORÜBER WIR EIGENTLICH REDEN...

Zwei Ideen zur Impulspost „Bibel auf Bierdeckel“ in der Konfirmandenarbeit

Achim Plagentz

Worum geht es:

Die Aktion „Worüber reden wir eigentlich?“ der EKHN lädt zum gemeinsamen Nachdenken über Begriffe wie „Gottesliebe“, „Selbstliebe“ und „Nächstenliebe“ ein. Diese auch für die Konfirmandenarbeit genuinen Themen werden im Sinne des Gedankens „Die Bibel auf einem Bierdeckel“ für die Konfi-Zeit aufgegriffen und gestaltet. Den Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen einfache Zugänge zum Glauben und seiner Inhalte eröffnet werden, die ihnen helfen, sprach- und auskunftsfähig zu werden.

Autor:

Dr. Achim Plagentz, Studienleiter
Konfirmandenarbeit, RPI Marburg
achim.plagentz@rpi-ekkw-ekhn.de



Umfang:

Variante 1: 75 Minuten

Variante 2: 2 Konfi-Stunden als Beginn einer größeren Einheit zu den Themen „Gott“, „Ich“ und „Nächstenliebe“

Kompetenzen:

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können

- benennen, was für sie selbst das Wichtigste am christlichen Glauben ist,
- eine Glaubensaussage bildnerisch gestalten,
- Glaubensaussagen anderer wahrnehmen und würdigen.

Material:

- M1** Hinweise auf Einheiten/Bausteine zur Weiterarbeit (zu Variante 2)

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Das Aufgreifen der Impulspost in der Konfirmandenarbeit steht vor der Herausforderung, dass die Kampagne in erster Linie auf (junge) Erwachsene zielt – wie bereits am Bildprogramm deutlich wird. Der Entwurf kann aber daran anknüpfen, dass auch Konfirmandinnen und Konfirmanden sich die Situation vorstellen können, nach den zentralen Inhalten des christlichen Glaubens befragt zu werden. Zwei Ideen sollen vorgestellt werden, einmal eine Einzelstunde, deren Ergebnisse in einem Gottesdienst zur Impulspost aufgegriffen werden können. Die zweite Variante stellt den Einstieg in eine längere Einheit zu den Themen Gott, Ich/Identität, Nächstenliebe/Diakonie dar.

Variante 1: Konfi-Doppelstunde mit Aufnahme der Ergebnisse im Gottesdienst

Die Konfirmanden versuchen, die Kernbotschaft des christlichen Glaubens in drei Sätzen zusammenzufassen. Die Ideen können gegen Ende der Konfi-Zeit in einem Gottesdienst vorgestellt und so in der Gemeinde ins Gespräch gebracht werden (Benötigtes Material: Bierdeckel ohne Aufdruck in quadratischer Form, Farbstifte).

1. Schritt: Anforderungssituation darlegen, Arbeitsauftrag erteilen (10 Minuten)

„Stell dir vor: Du bist bei einem Schulfest. Zusammen mit einem Mitschüler sitzt du an einem Tisch. Dein Mitschüler erzählt, dass er im Ethikunterricht ein Referat über den christlichen Glauben halten soll. Er kennt sich da nicht so aus, weil er selbst nicht in der Kirche ist. „Du machst doch Konfi“, sagt er dann, „kannst du mir nicht mal ganz kurz sagen, was so am christlichen Glauben das Wichtigste ist?“ Er nimmt den Bierdeckel unter seinem Glas Wasser, um sich aufzuschreiben, was du sagst.“

Eure Aufgabe: Eine oder einer erzählt, was er oder sie am wichtigsten beim Glauben findet, der andere notiert das auf einem Bierdeckel (nur eine Seite!) in ganzen Sätzen. Ihr habt 15 Minuten Zeit.“

Erläuterung: Eine Szene aus der (schulischen) Lebenswelt der Konfirmanden soll motivieren, sich mit der Frage zu beschäftigen. Die fiktive Motivation „Referat“ erlaubt, eine emotionale Distanz zu der Frage zu wahren. Gleichzeitig werden sie in ihrer Rolle als Konfis angesprochen, zu der die Erwartung gehört, sich im christlichen Glauben auszukennen. Die Partnerarbeit ermöglicht es, unterschiedliche Schreibfähigkeiten aufzufangen.

2. Schritt: Erarbeitung (15 Minuten)

An jedes Tandem wird ein Bierdeckel ausgeteilt. Es darf nur eine Seite beschriftet werden..

3. Schritt: Präsentation

(ca. 20 Minuten, je nach Gruppengröße)

Jedes Tandem stellt seinen Bierdeckel vor. In der Runde werden Vorschläge gesammelt, mit welchem Symbol, welcher Farbe, welchem Muster die Rückseite des jeweiligen Bierdeckels gestaltet werden kann.

4. Schritt: Gestaltung der Bierdeckelrückseiten (20 Minuten)

Die Tandems gestalten die Rückseite des Bierdeckels passend zu dem Text auf der Vorderseite. Anschließend werden die Bierdeckel zweimal zu einem



„Mosaik“ gelegt, einmal mit der Text- und einmal mit der Bildseite. Die Mosaiken werden abfotografiert.

5. Schritt: Vorbereitung Gottesdienst (10 Minuten)

Gemeinsam wird besprochen, wie die Ergebnisse im Gottesdienst eingebracht werden (z.B. als Lesungstexte, als Präsentation, als kurzes Anspiel der Anforderungssituation...). Zur Aktion würde es gut passen, wenn die Gemeinde im oder nach dem Gottesdienst zum Gespräch eingeladen wird.

Variante B: Einstieg in eine Einheit zum Dreifachgebot der Liebe (Gott – Ich – Nächster)

Eine Umfrageaktion in der Gemeinde ist der Auftakt zu einer längeren Einheit, in die übliche Themen der Konfi-Zeit der Gemeinde integriert werden können.

Benötigtes Material:

- mindestens ein Bierdeckel der Aktion pro Konfirmand und Konfirmandin
- Plakat der Impulspost-Kampagne „Worüber reden wir eigentlich?“
- Bierdeckel ohne Aufdruck in quadratischer Form, mindestens ein Bierdeckel für zwei Konfirmandinnen und Konfirmanden

1. Stunde: Vorbereitung – Auftrag für ein kleines Gemeindeprojekt (25 Minuten)

1. Schritt: Bildbetrachtung (10 Minuten)

Zunächst wird das Plakat der Aktion präsentiert. „Dieses Poster hängt gegenwärtig in vielen kirchlichen Gebäuden. Vielleicht habt ihr es schon irgendwo gesehen? Was könnt ihr denn auf dem Poster entdecken?“ Wenn urteilende Äußerungen oder Mutmaßungen kommen („Der Kerl sucht Streit, der sieht bescheuert aus...“), darauf insistieren: „Erstmal wollen wir nur sammeln, was

ihr seht und erkennen könnt...“ oder: „Woran erkennst du, dass er Streit sucht?“ Erwartete Äußerungen: Mann mit Bart und Brille, Arme verschränkt, Leute im Hintergrund, Kneipe/Bar, Schrift: „Worüber reden wir...“, „Bibel auf Bierdeckel“, „Internetseite...“

2. Schritt: Erläuterungen zur Aktion und Arbeitsauftrag für die kommende Woche (15 Minuten)

„Wenn man sich als Christ mit Menschen unterhält, zum Beispiel in einer Bar, und dann gefragt wird: ‚Du gehst doch zur Kirche, sag doch mal, worum geht es da eigentlich?‘, dann ist es gar nicht einfach, eine kurze und gute Antwort zu geben. Eine Antwort, die so kurz ist, dass sie zum Beispiel auf einen Bierdeckel passt, und klar genug ist, dass man auch etwas versteht. Versucht es doch mal...“ Es werden ein paar Äußerungen mündlich im Plenum gesammelt.

Nach einer kurzen Würdigung der Antworten: „Ich möchte bis zur nächsten Stunde mit euch ein Experiment durchführen. Ihr bekommt heute immer zu zweit einen Bierdeckel. Mit dem geht ihr bis zur nächsten Woche zu einer Veranstaltung unserer Gemeinde und fragt eine Person: „Was ist in drei Sätzen die zentrale Aussage der Bibel?“ Die Antwort schreibt ihr bitte gut lesbar auf den Bierdeckel.“

Die Aktion sollte den betreffenden Gruppen bzw. den jeweils Verantwortlichen angekündigt werden.

2. Stunde – Auswertung des Gemeindeprojekts, Vorbereitung des Gottesdienstes, Ausblick auf die kommenden Einheiten

1. Schritt: Sammlung der Ergebnisse (20-30 Minuten, je nach Gruppengröße)

Nach dem in der Konfi-Stunde üblichen Anfang werden die Bierdeckel im Stuhlkreis vorgestellt und besprochen (Verständlichkeit, Zustimmung und Kritik).

2. und 3. Schritt: Wie in Variante A, Schritte 4 und 5 (30 Minuten)

4. Schritt: Lektüre Lukas 10, 25-28 und Ausblick auf die kommenden Stunden (20 Minuten)

Nach einer gemeinsamen Lektüre des Textes erfolgt der Impuls: „Wenn ihr Jesus bei eurer Umfrage getroffen hättet: Was hättet ihr jetzt auf dem Bierdeckel stehen?“ Nachdem einige Äußerungen gesammelt wurden, wird der Bierdeckel der Aktion vorgestellt. Anhand des Bierdeckels werden die kommenden Stunden mit den Themen „Gott“, „Ich“ und „Nächstenliebe“ angekündigt.

Und so kann es weitergehen:

Nach diesem Einstieg können die in der Konfi-Planung vorgesehenen Einheiten zu den Themen „Wer bin ich?“, „Gott“ und „Nächstenliebe“ durchgeführt werden. Wer dazu keine passenden Einheiten hat, kann auf die Vorlagen zurückgreifen (M1).



VON WAHRHEIT BIS WAHRHAFTIGKEIT:

Zur Bedeutung von verlässlicher Kommunikation und Begegnung (nicht nur) im Internet

Karsten Müller

Worum geht es:

In der digitalen Kommunikation verschwimmen Realität und Virtualität. „Vertrauen“ ist darum ein wichtiges Fundament der Netz-Gemeinschaft. Welche Relevanz hat dann „Wahrheit“ im Sinne von Wahrhaftigkeit? Hier setzt die Religionspädagogik: Was bedeutet es, wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“? Ist Wahrheit hier als wahrhaftige Begegnung zu verstehen? Wird dadurch eine verlässliche Lebensdimension außerhalb unserer selbst benannt?

Der Religionsunterricht möchte die Lernenden so bei einer zentralen Frage begleiten: Worauf kann ich mich verlassen?

Autor:

Karsten Müller, Studienleiter
Medienbildung, RPI Kassel
Karsten.Mueller@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufen:

Jahrgang 8 bis 10; BBS

Stundenumfang:

ca. 6 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- die Spannung zwischen Realität und Fiktion, Authentizität und Täuschung in digitalen Welten erkennen und erläutern sowie Strategien für den kompetenten Umgang damit entwickeln,
- Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit als existentiell bedeutsame Lebensdimension wahrnehmen, beschreiben und erfahren,
- in Auseinandersetzung mit der neutestamentlichen Jesus-Tradition Glaube als Vertrauen deuten und verstehen.

Material:

- M1** Postkarte
- M2** Asien (Lernende)
- M3** Asien (Lehrende)
- M4** Sexting (Lernende)
- M5** Sexting (Lehrende)
- M6** Vertrauen üben
- M7** Jesus begegnen
- M8** Worauf ist Verlass?
- M9** Jesus auf Facebook

Die Materialien sind auf unserer Homepage verfügbar (www.rpi-impulse.de).

Die Urlaubszeit ist für viele Menschen die schönste Zeit des Jahres. Entsprechend ausgeprägt ist das Bedürfnis, die erlebten Momente digital zu sichern und darüber mit anderen nahestehenden Menschen in Austausch zu treten. Dies findet mittlerweile stark zunehmend in sozialen Netzwerken statt. Vorliegender Unterrichtsvorschlag greift dieses Nutzungsverhalten auf und verweist auf das Beispiel einer niederländischen Studentin:

Zilla van den Born versteckte sich anlässlich ihrer Bachelor-Arbeit fünf Wochen im heimischen Amsterdam und täuschte über soziale Netzwerke im Internet eine Asienreise vor.

Die Schülerinnen und Schüler werden zu Reisebegleitern von Zilla, deren Reise sie dann allerdings zunächst zu sich selbst führt, um von dort aus die eigene Lebensreise neu zu hinterfragen und zu deuten.

Didaktische Umsetzung

Fünf Wochen Asienurlaub in Amsterdam

In einem ersten Schritt wird die Frage nach Wahrheit in Kommunikationsanlässen und -inhalten thematisiert. Ausgehend von der Lebenswirklichkeit der Schüler (Ferien, Urlaubsfotos) soll für den Wahrheitsbegriff sensibilisiert werden, ohne dass Fiktionalität gleich ausschließlich negativ konnotiert wird.

Dazu bringen die Schüler als Hausaufgabe zunächst jeweils 3-4 Fotos aus ihrem letzten Urlaub mit. In Partnerarbeit werden die eigenen Fotos jeweils der Mitschülerin kommentarlos überreicht. Evtl. kann auf der Fotorückseite eine kurze Notiz die Situation erläutern. Daraufhin schreibt jede Person nach Durchsicht der fremden Bilder eine Urlaubskarte (**M1**) an sich selbst aus Sicht seines Mitschülers, die dessen vermuteten Urlaub skizziert. Schließlich lesen sie sich gegenseitig die Postkarten vor und tauschen sich darüber aus, inwiefern die Betrachtung der Fotos einen Einblick in den tatsächlichen Urlaub gewährt bzw. inwiefern die Fotos dem Betrachter / der Betrachterin einen irreführenden Eindruck vermitteln. In der Großgruppe kann am Ende dieser Phase über die Wirkmacht von Bildern gesprochen werden. Spiegelt deren Darstellung tatsächlich die Realität wider?

Nachdem die eigene Wahrnehmung von „abgebildeter Realität“ kritisch hinterfragt wurde, nehmen die Schüler nun die andere Perspektive ein: Wie gehe ich vor, wenn ich selbst Inhalte mit einer ganz bestimmten Absicht präsentieren möchte? Dies wird am Beispiel der Niederländerin Zilla van den Born vergegenwärtigt. Diese Studentin täuschte bewusst eine fünfwöchige Asienreise vor, indem sie am Computer Fotos, Mails und Facebook-Einträge etc. vermeintlich aus Asien produzierte, ohne jemals Amsterdam verlassen zu haben. Diesen Plan sollen die Schülerinnen nun Schritt für Schritt offen legen. Dazu wird zunächst der kurze Clip aus van den Borns eigener Projektdokumentation gezeigt, in dem sie die Täuschung verrät und dabei die Reaktionen der Beteiligten filmt. Die Präsentation des eigenen Urlaubs durch Fotos und Filme ist bei vielen bereits ein festes und fröhliches Ritual geworden. Die Schüler betrachten den Clip, beobachten genau die Reaktionen der Gefilmten und stellen Vermutungen an, warum diese sich so (ungewöhnlich) verhalten (Link: <http://vimeo.com/69182140>). Durch diese derart geweckte Erwartungshaltung wird in Kleingruppen der Hintergrund recherchiert und in der Großgruppe zusammengetragen (**M2**). Zusammenfassend kann die Lehrkraft zum Schluss einen Clip und einen Zeitungsartikel präsentieren (**M3**).

Abschließend werden die dokumentierten Reaktionen von Freunden und Verwandten beurteilt: Ist die Enttäuschung und Verärgerung verständlich? Welche eigenen Erwartungen bestehen für eine verlässliche digitale Kommunikation? Ist diese nicht letztlich auf Wahrhaftigkeit angelegt? Unter welchen Bedingungen fühle ich mich in digitalen Begegnungsszenarien wohl?

Wozu Wahrheit?

In einem zweiten Schritt soll der Begriff „Wahrheit“ nun durch den Aspekt der „Wahrhaftigkeit“ ergänzt werden. Dies soll die Alltagsrelevanz von Wahrheit im Sinne einer verlässlichen Kommunikation, die auf Vertrauen beruht, erfahrbar machen. Diese Lebensdimension wird anhand einer intimen Paarbeziehung veranschaulicht.

Die Schülerinnen und Schüler betrachten als Einstieg einen Clip von Pro Juventute, einer schweizerischen Stiftung, die sich im Bereich Kinder- und Jugendarbeit engagiert, zum Thema sicherer Online-Kommunikation (hier: Beispiel „Sexting“¹). Im Anschluss tragen die Schüler Informationen zum Thema „Sexting“ zusammen (M4) und erörtern in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Vertrauen in der digitalen Kommunikation. Die Problematik von Cybermobbing kann bei Bedarf am Beispiel von Amanda Todd, einer kanadischen Schülerin, die wegen Cybermobbings Suizid beging, inhaltlich vertieft werden (M5).

Die Schülerinnen absolvieren (oder simulieren) in kleinen Gruppen und in Partnerarbeit Vertrauensübungen, um die Relevanz von Wahrheit bzw. Wahrhaftigkeit in Spielsituationen, die sie selbst nicht kontrollieren können und daher auf Unterstützung von außen angewiesen sind, zu erfahren. In der Auswertungsrunde können unterschiedliche Aspekte von Wirklichkeitserfahrung benannt und die Notwendigkeit von Vertrauen in bzw. Glaube an die Wahrhaftigkeit der führenden Partnerin betont werden. Diese wiederum kann als Begleiter in der Vertrauensübung die Verantwortung benennen, die sie für den Partner übernommen hatte (M6).

Daraus können mit Blick auf Kommunikation und Begegnung in digitalen Welten äquivalente Regeln aufgestellt werden: Wie wollen wir (digital) miteinander umgehen? Inwiefern ist Wahrheit und Wahrhaftigkeit für eine vertrauensvolle Begegnung unabdingbar? Gibt es Unterschiede zur Offline-Kommunikation?

Was ist Glaube?

Die letzte Phase startet mit einem stummen Impuls, der an die Tafel geschrieben wird: „Jesus spricht: ‚Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!‘“ (Joh 14,6). Alternativ kann der Bibelvers als Schreibgespräch² zur „Diskussion“ gestellt werden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass aufgrund des vorangegangenen

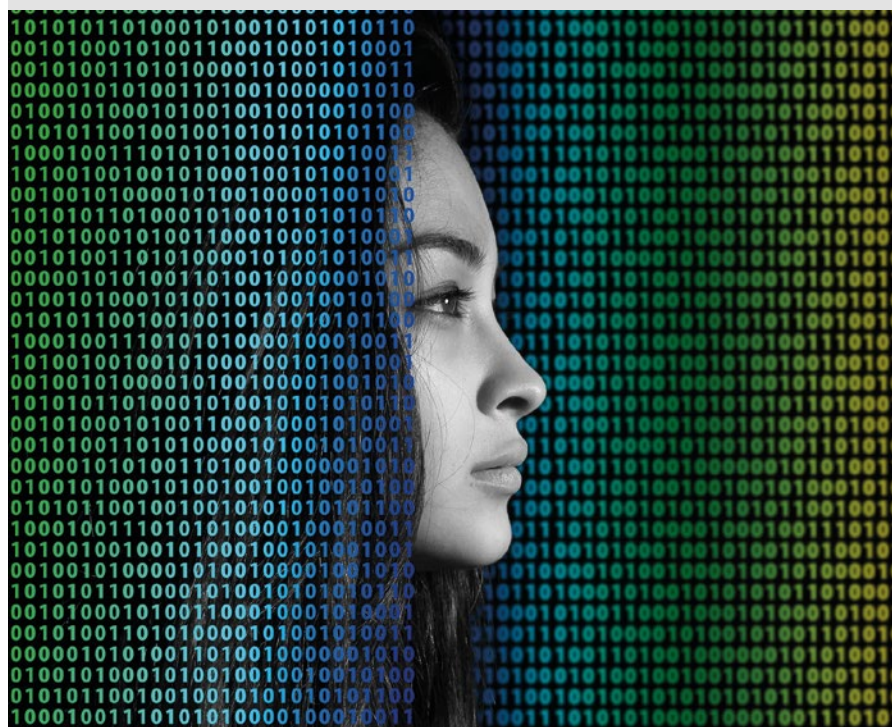
Unterrichts die Begriffe „Weg“, „Wahrheit“ und „Leben“ gefüllt werden. Abschließend können diesbezüglich erste Vermutungen geäußert werden, wovon die Nachfolger Jesu an dem Mann aus Nazareth fasziniert waren.

Anhand ausgewählter Bibelpassagen (M7) werden diese Vermutungen nun in Kleingruppen überprüft. Dabei geht es nicht primär um eine wissenschaftliche Exegese der Texte. Vielmehr soll in der Großgruppe herausgearbeitet werden, dass Glaubende nach eigenem Empfinden in Christus einer wahrhaftigen, verlässlichen Lebensdimension begegnet sind, auf die sie über die eigene Lebenszeit hinaus vertraut haben (hebräisch „āmuna“, griechisch „pistis“, lateinisch „fides“ = Glaube, Vertrauen): „Auf sein Wort ist Verlass!“ Die Aktualität dieser Haltung kann diskutiert werden (M8).

Zum Abschluss der Unterrichtseinheit können die Schüler in Anknüpfung an Zilla van den Borns digitale Kommunikationsformen die Ergebnisse nun auch inhaltlich nutzen: In Abgrenzung zur gezielt gefälschten Asien-Urlaubsdokumentation wird nun eine „wahre“ bzw. wahrhaftige Kommunikationsform gewählt, die an die Beschäftigung mit Jesus von Nazareth anknüpft und über die sozialen Netzwerke zur weiteren Auseinandersetzung einlädt (M9). So kann aus der unterrichtlichen Auseinandersetzung auch in medienethischer Hinsicht ein eigener Beitrag zu verlässlichen und wahrhaftigen Kommunikation (bzw. Begegnung) angebahnt werden.

Information:

Dieser Artikel wendet sich mit dem Thema „Wahrheit im Internet“ an die Klassenstufen 8-10 bzw. an die Berufsschule. Wichtige Informationen und Ideen zu einem diesbezüglichen Unterricht in der Grundschule bietet das „Internet ABC“ für Lehrkräfte, Eltern sowie Kinder (www.internet-abc.de).



¹ Das aus dem angloamerikanischen Sprachraum stammende Kofferwort setzt sich aus Sex und texting (engl. „sim sen, SMS schreiben“) zusammen und meint die private, mobile, digitale Kommunikation über sexuelle Themen.

² <http://www.bpb.de/lernen/grafstat/grafstat-bundestagswahl-2013/148929/stummes-schreibgesprach-am-18.07.2016>.

FILME ZUM THEMA

Gibt es einen Gott? – Die Gottesbeweise



Dokumentation – FWU – Deutschland
– 2015, 18 Minuten, geeignet ab
15 Jahren – DVD 1299

Theologen und Philosophen haben immer wieder versucht, den Glauben zusammenzubringen mit der menschlichen Vernunft. Alle Ansätze, sich Gott kraft des Verstandes zu nähern, sind dabei abhängig von der Zeit und der kulturellen Erfahrungswelt ihrer Denkväter. Die Produktion beleuchtet Meilensteine in der Geschichte der Gottesbeweise, von Anselm von Canterbury und Thomas von Aquin über Blaise Pascal und Immanuel Kant hin zum modernen Ansatz Hans Küngs. Komplexe Gedankengänge werden in Legetrick-Animationen anschaulich auf das Wesentliche reduziert. Experten erläutern die Gottesbeweise und ordnen diese in ihren jeweiligen philosophie- und kulturgeschichtlichen Kontext ein. Mit Arbeitsmaterialien im ROM-Teil.

Woran glauben?



Dokumentation von Eva Achinger
und Christiane Miethge – kfw –
Deutschland – 2014
44 Minuten,
geeignet ab 13 Jahren – DVD 1968

Eigentlich ist die Sache ziemlich klar: Die Kirchen sind leer, die Fußballstadien voll. Genauso wie die Clubs, die Bars, die Yogaklassen. Aber heißt das: Aus, vorbei, der Mensch

hat aufgehört zu glauben? Die Wissenschaft sagt: Zumindest ein kleines Eckchen unseres chronisch vernünftigen Kopfs glaubt an etwas – ob nun bewusst oder unbewusst. Irgendetwas hat jeder in seinem Leben, das Halt gibt, Sinn stiftet. Nur, was ist das? Woran glauben wir? Gott, das Higgs-Teilchen, die Liebe? Aus einem Internetblog zum Thema Glauben entstand diese Dokumentation. Vorgestellt werden: Maria aus Kaufbeuren – die Religiöse, Julia aus Diedorf bei Augsburg – die spirituelle Atheistin, Christian aus Seeg – der Wissenschaftsgläubige und Franziska aus Schlehdorf – die Spirituelle. Die DVD enthält weitere Arbeitsmaterialien im ROM-Teil.

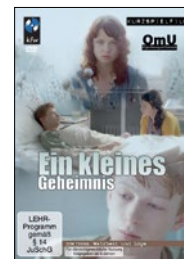
Wahrheit



Nicole Volpert / Jens-Peter Behrend,
Deutschland 2011, 25 Min.,
Dokumentarfilm, FSK: LEHR,
Eignung: ab 12 Jahren

Was ist eigentlich Wahrheit? Und vor allem: Muss ich immer die Wahrheit sagen? Mit beiden Fragen beschäftigen sich zwei jugendliche Moderatoren, Sabrina und Torsten. Sie diskutieren während einer Busfahrt darüber mit dem bekannten Fernsehmoderator Gert Scobel. Die Ehrlichkeit als moralische Norm und die philosophische Frage nach der Wahrheit bilden die Eckpfeiler der didaktischen DVD. Der Hauptfilm der DVD ist eine Folge aus der Reihe „Nächster Halt...“, einem Fernsehmagazin für Kinder und Jugendliche. Die Schwerpunkte in den Kapiteln: Eine Schulschwänzerin und ihre Lügen / Lügendetektor: Ist Wahrheit messbar? / Flugsimulator: Mit Illusion spielen / Kant: Darf man lügen? / von Aquin: Was ist Wahrheit? / Habermas: Wahrheit als Konsens.

Ein kleines Geheimnis



Martin Krejci, Tschechien 2013
21 Min., Kurzspielfilm, FSK: 6
Eignung: ab 14 Jahren, Sprache:
Tschechisch mit dt. Untertiteln

Der 15-jährige Tom lädt trotz des Verbots der Mutter abends Freundinnen und Freunde zu einer Party ein. Im Verlauf des Abends fällt er von einem Treppengeländer und verletzt sich schwer. Um die Party zu vertuschen, erfindet er eine Lügengeschichte: Er gibt an, von drei Roma-Jungen überfallen und verprügelt worden zu sein. Toms besorgte Mutter informiert die Polizei und das Fernsehen. Die Folgen von Toms Lüge werden immer größer und sind kaum zu bändigen. Die Geschichte verbreitet sich im Fernsehen und im Internet; eine Rockband widmet ihm sogar ein Lied. Nur eine Freundin, die beim Sturz dabei war, kennt die Wahrheit und drängt ihn, seiner Mutter alles zu erzählen. Tom sucht in mehreren Anläufen das Gespräch mit der Mutter. Der Film endet schließlich mit Toms Worten: „Ich muss dir etwas sagen...“

**Evangelische
Medienzentrale Frankfurt**
Rechneigrabenstr. 10,
60311 Frankfurt, Tel. 069-92107-100
www.medienzentrale-ekhn.de

**Evangelische
Medienzentrale Kassel**
Heinrich-Wimmer-Straße 4,
34131 Kassel, Tel. 0561-9307-157
www.medienzentrale-kassel.de

**Weitere Medien-
tipps finden Sie
online unter
www.rpi-impulse.de**



LIT-TIPPS

**Harmjan Dam, Selçuk Doğru-
er, Susanna Faust-Kallenberg,
Begegnung von Christen und
Muslimen in der Schule, eine
Arbeitshilfe für gemeinsames
Feiern, V&R**



Christlich-islamischer Dialog findet meist auf der Ebene der willigen Erwachsenen statt – wichtig, aber eigentlich eine Sonderwelt, die mit der Gesellschaft wenig zu tun hat. Dagegen wird im Buch das Fundament für ein gelingendes Zusammenleben in der Schule gelegt. Deswegen sind diese 100 Seiten so wichtig.

Nach einer theologischen Grundlegung aus islamischer und christlicher Sicht findet man praktische Informationen für die Begegnung von Muslimen und Christen an der Schule, fast wie ein Nachschlagewerk: Vom Sportunterricht bis zur Trinität ist hier vieles auf kleinem Raum und für jeden voraussetzungslos dargestellt.

Den Schwerpunkt bilden aber die beiden Schlusskapitel. Zunächst werden vier verschiedene Formen gemeinsamer Feiern dargestellt, unterschieden durch die „Fettnapfdichte“: Unproblematisch sind Formen der liturgischen Gastfreundschaft, hier gelten die Regeln des Gastgebers. Bei multireligiösen Feiern wird nebeneinander, bei interreligiösen Feiern aber miteinander agiert. Sehr sensibel muss man mit Schulveranstaltungen mit religiösen Elementen umgehen.

Religiöse Feiern an der Schule sind meist Kasualien: das Bedürfnis danach erwächst oft aus Notsituationen wie bei Trauerfeiern, oder sie sind gefragt anlässlich von Katastrophen. Und diese ereilen die Schulgemeinde ungefragt und plötzlich. Deswegen ist es so wichtig, dass der Untertitel nicht nur so daher gesagt ist: Das Buch ist eine wirkliche Arbeitshilfe. Man muss es einfach in der Tasche haben, wenn man in

einer Schule mit vielen Muslimen unterrichtet.



**Rainer Oberthür,
Das Buch
vom Anfang
von allem,
Kösel**

Zwei Geschichten und einfach nur schön! Im oberen Teil der Seite wird die Entstehung der Welt aus Sicht der Naturwissenschaft beschrieben, im unteren Teil aus Sicht der Bibel und des Glaubens. Verbunden sind beide durch Bilder.

Mit einem poetischen Zugang überwindet Oberthür die scheinbare Unversöhnlichkeit zwischen Naturwissenschaft und Bibel und fügt es zu einem Ganzen. Es ist erfrischend, dass es kein „Und die Bibel hat doch recht!“ gibt – keine Rechtfertigung, einfach nur der andere Blick, der Blick des Geschöpfes auf die Schöpfung.

Die Texte sind fast liturgisch. Man könnte sich einen Gottesdienst vorstellen, in dem zwei Menschen die beiden Stränge lesen, die Bilder in die Kirche projiziert werden und die Orgel das Geschehen kommentiert. Das Neben- und Ineinander der beiden Sichtweisen zeigt die Schönheit und – für Kritiker – die Versöhnung von Schöpfung und Evolution. Und Gott sah, dass es gut war!



**Ian Caldwell,
Das geheime
Evangelium,
Rütten&Loening**

Endlich wieder ein Vatikan-Thriller, noch dazu ein richtig guter. Der Kurator einer Ausstellung im Vatikan um das Turiner Grabtuch wird ermordet in Castel Gandolfo aufgefunden. Der orthodoxe Priester Simon gerät unter Verdacht und wird vor ein vatikanisches Geheimgericht gestellt. Sein Bruder, ein ostkatholischer

Priester – ja das gibt es! – recherchiert, gerät aber selbst zwischen Fronten, die er nicht durchschaut. Der Kurator hatte nämlich eine uralte Schrift entdeckt, aus der hervorgeht, dass das Grabtuch zuerst in Besitz der Ostkirche gewesen sein soll, also von den „westlichen“ Katholiken während der Kreuzzüge geklaut wurde.

Das Ganze wird dadurch aktuell und brisant, weil der Papst die Aussöhnung mit den Orthodoxen sucht. Und die haben im Vatikan mächtige Gegner, die offensichtlich vor nichts zurückschrecken. Als Zugabe gibt es eine Extra-Stunde in moderner Bibelauslegung. Wie schön doch Verschwörung sein kann, wenn sie auf heiligem Boden stattfindet.



**Raphael M. Bonelli, Selber
schuld! Ein Wegweiser aus seeli-
schen Sackgassen, Droemer-TB**

Ein Fußballer setzt zur Blutgrätsche an und hebt noch auf dem Weg zur gegnerischen Kniescheibe die Arme. Ich war's nicht! Kaum jemand will sich heute mit den Lasten von Schuldgefühlen und echter Schuld auseinandersetzen. Bonelli – Neurowissenschaftler, Psychiater und Psychotherapeut mit einem gesunden Zugang zum christlichen Glauben – lässt uns auf seine Couch schauen, wo vornehmlich Schuld verdrängt wird.

Perfektionismus und Ichhaftigkeit sind zwei der Mechanismen, die Schuldannahme verhindern. Dazu eine Prise Wehleidigkeit, ein wenig Selbstbetrug und eine Portion Lebenslügen – damit kann man ein makellooses Unschuldslamm artgerecht aufziehen. Das ganze fing schon mit Adam an: Schuld war die Frau, letztlich Gott, denn der hatte ja Eva geschaffen – ein typischer Fall von Schuldverschiebung. Schuld ist theologisch gesprochen kein Gefühl, sondern gehört zur Realität des Menschen. Fazit: Viele Zugänge zur Schuld, schweres Thema, leichte Schreibe – selten hat mir ein Sachbuch mehr Lesefreude bereitet.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



„IST GOTT NUR EINE LÜGE?“

die DenkBAR für den Religionsunterricht in der SEK I

Ist der Mensch etwas Besonderes? Was bringt mir die Kirche? Wie verhalte ich mich im Leben richtig? Was hat Jesus mit mir zu tun? Brauchen Menschen überhaupt Religion? Oder: Ist Gott nur eine Lüge? Über solche und noch andere Fragen möchte die DenkBAR Schüler und Schülerinnen zum Nachdenken und Theologisieren anregen.

Die Entwicklungen im Bereich der Jugendtheologie in den letzten Jahren hatte vorwiegend das Theologisieren mit und von Jugendlichen im Fokus. Eine Theologie für Jugendliche war und ist nach wie vor ein Desiderat. Eine Arbeitsgruppe des religionspädagogischen Institutes der EKKW und EKHN hat darauf reagiert und anknüpfend an die Inhaltsfelder des hessischen Kerncurriculums für die Sekundarstufe 1 Material für die Themenbereiche Gott, Jesus Christus, Mensch und Welt, Ethik, Kirche und Religionen zusammengestellt. Leitend ist dabei ein Grundsatz der Jugendtheologie: Um zu einer theologischen Urteilsbildung zu kommen, muss man eine Frage aus ganz unterschiedlichen Richtungen bedenken. Dazu gehören klassisch dogmatisch-theologische Positionen sowie Denkanstöße aus Jugendromanen, aus der Philosophie oder aus anderen Religionen. Auch Bilder, Fotos oder Liedtexte können bedeutsame Impulse liefern. Nur in der Zusammenschau und Diskussion von vielfältigen Antwortmöglichkeiten wird die eigene religiöse und theologische Urteilsbildung geschult. Die DenkBAR stellt deshalb einen Materialpool im Sinne einer Lerntheke oder „Bar“ bereit, der diese mehrperspektivischen Zugänge zu theologischen Fragen eröffnet. Der Materialpool wurde bewusst so zusammengestellt, dass er für Jugendliche der Jahrgänge 8-10 geeignet ist.

Auch die Frage der Methodik wird in der DenkBAR aufgegriffen. Drei Möglichkeiten, wie mit dem Material so gearbeitet werden kann, dass es der individuellen Aneignung dient, sind im Schülerheft in einfacher Sprache erläutert. Das Schülerheft wird durch einen Lehrerkommentar, in dem sich weitere methodische Hinweise zur Arbeit mit dem Schülerheft finden, komplettiert. Ebenso werden hier die Kompetenzen erläutert, die in den jeweiligen Inhaltsfeldern angebahnt werden.

Ist die DenkBAR für den Religionsunterricht denkbar und geeignet? Betrachtet man die Situation rund um das Fach Religion in der Schule, wird man wohl sagen müssen: Biblische und christliche Wahrheiten werden längst nicht mehr kritiklos hingenommen. Sie werden hinterfragt. Das zeigt die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Und das wird im Religionsunterricht deutlich. Umso wichtiger ist es, den Fragen Jugendlicher nicht auszuweichen: Was bringt mir die Kirche? Was macht mich als Menschen besonders? Wie soll ich mich im Leben verhalten? Die DenkBar setzt bei diesen Suchbewegungen der Jugendlichen an und will dabei helfen, sich ein Urteil in Glaubensfragen zu bilden. Denkbar geeignet!

DenkBAR

Materialien zum Theologisieren in Klasse 8 bis 10.
Schülerheft
Erarbeitet von Petra Hilger, Anke Kaloudis,
Christian Marker, Anna-Maria Plischke,
Cordula Simon und Rainer Zwenger

Im Auftrag des
Religionspädagogischen
Institutes der EKKW
und EKHN
88 Seiten
1. Auflage 2016
geheftet
Format: DIN A4
ISBN 978-3-7668-4387-6

1 Ex.	€ 15,50
ab 10 Ex.	€ 13,50
ab 25 Ex.	€ 11,50
Preis	€ 7,75



„DenkBAR“ bietet eine reichhaltige Auswahl an Texten, Bildern und Unterrichtsimpulsen für die Jahrgangsstufen 8 bis 10, die Schülerinnen und Schülern in einfacher, verständlicher Sprache zentrale Aspekte christlichen Glaubens verdeutlicht und sie zum Nachdenken und Theologisieren herausfordert.

Entlang der Inhaltsfelder Gott, Jesus Christus, Mensch und Welt, Kirche, Ethik und Religionen bieten die Kapitel den Schülerinnen und Schülern verschiedene Impulse, um sich mit dem jeweiligen Thema auseinanderzusetzen:

- Elementare Fragen wecken Interesse und erschließen das jeweilige Inhaltsfeld
- Theologische Basistexte vermitteln den Kern des Inhaltsfeldes
- Verweise auf Texte des Alten und Neuen Testaments stellen den biblischen Bezug her

Weiterführende Impulstexte und Bildmaterialien fordern die Jugendlichen zur eigenen Auseinandersetzung mit dem Thema auf.

Im Vordergrund steht weniger die Vermittlung spezifischer Inhalte, als vielmehr unterschiedliche Methoden des Theologisierens auszuprobieren und so im eigenen Glauben sprachfähig zu werden, Fragen zu stellen und Stellung zu beziehen.

Matthias Ullrich

AUSSTELLUNG „LUTHER UND EUROPA“ KANN BEIM RPI AUSGELIEHEN WERDEN



Das RPI bietet im Reformationsjahr 2017 den Schulen in seinem Bereich der EKKW und der EKHN die Wanderausstellung „Luther und Europa“ an. Gegen eine Aufwandsentschädigung von 50 Euro kann sie wochenweise bis höchstens drei Wochen ausgeliehen werden. Die Ausstellung besteht aus 26 Aufstellern mit zum Thema passend arrangierten hochkarätigen Dokumenten und didaktisch gut aufbereiteten Begleittexten sowie einem ausführlichen Begleitband in Buchform (12 Euro im Buchhandel). Zusätzlich werden pädagogische Materialien und Arbeitsblätter zu den einzelnen Ausstellungstafeln und eine umfangreiche Onlinepräsentation mit vertiefenden Quellen und Dokumenten zur Verfügung gestellt. Hiermit kann etwa im Geschichts- oder Religionsunterricht gearbeitet werden. Der besondere Reiz der Ausstellung liegt in

ihrer konsequenten Frage nach der europäischen Dimension der Reformation. Sie wurde exklusiv vom Hessischen Staatsarchiv für das Reformationsjubiläum erstellt und beleuchtet im Besonderen den hessischen Weg der Reformation mit seinem Landesfürsten Philipp von Hessen. Die Ausstellung eignet sich sowohl als Begleitausstellung zu Unterrichtseinheiten mit den entsprechenden Themen als auch für Projekte und Projektwochen sowie zu Schulveranstaltungen im Rahmen des Jubiläums. Nähere Informationen finden Sie unter <http://rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-orte/marburg/info/>.

Anmeldung:

Büro des RPI Marburg
marburg@rpi-ekkw-ekhn.de

DIE REVIDIERTE „LUTHERBIBEL 2017“ ERSCHEINT IM OKTOBER 2016

Rechtzeitig zur Eröffnung des Reformationsjubiläumsjahres am 31. Oktober 2016 wird die revidierte „Lutherbibel 2017“ erscheinen. Diese Revision wurde erforderlich, da die letzten Überarbeitungen in Teilen mehr als 50 Jahre zurückliegen. In der neuen Revision geht es nicht wie in der letzten darum, den Text sprach-

lich zu modernisieren. Die Ausgangsfrage war nicht mehr, ob man heute so redet, wie es in der Lutherbibel steht, sondern ob der Text heute noch verständlich ist. Dabei wurde verstärkt Luthers Übersetzung von 1545 zum Vergleich herangezogen und an etlichen Stellen in Satzstellung und Wortlaut auch zu ihr zurückgekehrt.

Nach über fünfjähriger Arbeit von mehr als 70 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachrichtungen wurde die Arbeit im September 2015 abgeschlossen, sodass die revidierte „Lutherbibel 2017“ rechtzeitig zum Reformationsjubiläum erscheinen und am 31. Oktober 2016 der Öffentlichkeit vorgestellt wird.



**fremde.
heimat.
bibel.**
21.6. – 30.12.2016
bibelhaus-frankfurt.de

FREMDE. HEIMAT. BIBEL.

Ausstellung zur Entwicklung des Bibelverständnisses

Das Bibelhaus entfaltet in der Ausstellung „fremde.heimat.bibel“ den biographischen Zusammenhang von Bibel und Migration. In Interviews wurden Zugewanderte unterschiedlicher Generationen im Rhein-Main-Gebiet über ihre Haltung zur Bibel befragt. Diese lässt sich an interaktiven Stationen neben persönlichen Ausstellungsstücken der Interviewten

reflektierte Haltung zur Heiligen Schrift spielt dabei eine besondere Rolle. Die Ausstellung erschließt unterschiedliche Zugänge zur Bibel. Auch das Bibelverständnis entwickelt sich von einem hörenden, wiedergebenden Verständnis in der Kindheit über das Lesen und Verstehen in der Schulzeit hin zu einem durchdachten Erkennen. Der Besuch der Ausstellung vergegenwärtigt auch die gemeinsame Herkunft der abrahamitischen Religionen, sowie die Konfliktlage in Jerusalem seit der neutestamentlichen Zeit rund um das Modell des Tempelberges und dessen religiös-politische Bedeutung bis heute.

einsehen. Über ein Touch-Panel lässt sich die Verbreitung christlicher Gemeinden anderer Sprache und Herkunft – mit 80 unterschiedlichen Ausprägungen allein in Frankfurt – nachvollziehen.

Anhand der Interviews lernen Schülerinnen und Schüler die unterschiedliche Religiosität von jüngeren und älteren Christinnen und Christen kennen. Anhand der Beispiele kann mit jungen Erwachsenen darüber reflektiert werden, wie „religiöse Sozialisation“ gelingen, begründet, hinterfragt und verantwortet werden kann. Eine

Veit Dinkelaker

Bibelhaus Erlebnis Museum,
Metzlerstr. 19, 60433 Frankfurt

Informationen und Buchung
info@bibelhaus-frankfurt.de,
Tel. 069-66426-525



MEINE

WAHRHEIT – DEINE WAHRHEIT?

„In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.“ (Apg 4,12)

„Heil ...!“ – Das hatten wir schon einmal. Nette Kollegen und Kolleginnen haben mir kürzlich das Hörbuch „Er ist wieder da“ des Romans von Timur Vermes geschenkt. Darin kommt der sogenannte „Deutsche Gruß“ vor. Just in diesen Tagen fallen mir Aufzeichnungen meines Vaters in die Hände. Er erzählt, dass sein Vater während des Zweiten Weltkrieges den „Deutschen Gruß“ verweigert hatte mit dem Hinweis auf die Worte von Petrus in der Apostelgeschichte: „Es ist in keinem andern Heil...!“ Daraufhin drohte ihm der Ortsgruppenleiter, wenn der Krieg gewonnen sei, werde man sich um Leute wie ihn kümmern.

Der Mut sich dem totalitären Herrschaftsanspruch der Nationalsozialisten zu verweigern und zu widersprechen, erwuchs aus der Bindung an die Wahrheit des göttlichen Heils, das Gott uns in Jesus Christus schenkt. Diese Wahrheit erschien meinem Vater höher und stärker als alles andere. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Men-

schen!“ (Apg 5,29). Kraftquelle und Orientierung bietet mir eine Überzeugung aber nur – so behaupte ich einmal –, wenn sie für mich gültig, bindend, wahr ist. Nicht nur für viele Jugendliche wirken Menschen, die sich begeistert und überzeugt einer Sache hingeben, faszinierend. Und wie gefährlich eine fanatische Hingabe an eine Überzeugung – an eine „Wahrheit“ – werden kann, ist offenkundig.

Ebenso offenkundig ist, dass wir in unserer Welt ein friedliches Zusammenleben verschiedener Religionen, Konfessionen und Weltanschauungen gestalten müssen. Wie kann dies gelingen, ohne dass die lebensfördernde und korrektive Energie der religiösen oder weltanschaulichen Überzeugung verloren geht im Larifari einer allumfassenden Relativität? Es gibt viele gute Versuche, diese Frage denkend und praktizierend zu beantworten, etwa in der „Komparativen Theologie“ oder im Dialog der abrahamitischen Religionen an vielen Orten.

Ich will hier – ausgehend von dem oben stehenden Bibelvers – lediglich einige Gedanken aus der Innenperspektive eines Glaubenden notieren. Zunächst: Ich glaube an Jesus Christus als Weg zum Heil, zu einem erfüllten Leben. Dieser Bekenntnissatz allein sagt allerdings nicht sehr viel (oder zu viel). Er muss noch gefüllt werden. Was verbinde ich mit Jesus Christus?

Wenn ich hinschaue, sehe ich einen jüdischen Wanderprediger, der gekreuzigt wurde, der also aus menschlicher Perspektive gescheitert ist. Die Fragilität, das Fragmentarische des menschlichen Lebens, des Lebens überhaupt, die Wirklichkeit des vielfältigen Scheiterns wird an dieser zentralen Stelle meiner Glaubenserzählung sichtbar. Sie wird paradoxerweise geradezu zum entscheidenden Faktor.

Oder ich sehe diesen Wanderprediger tief verwurzelt in der jüdischen Überlieferung einerseits und andererseits aufmerksam, offen und sensibel in der Begegnung mit Menschen in sehr unterschiedlichen Lebenszusammenhängen und Nöten: mit einem römischen Offizier, einem sozial isolierten Zöllner, einer syrophönizischen Frau, einem angesehenen Schriftgelehrten. Er ist offenbar ein Mann mit einem hohen Maß an Ambiguitätstoleranz, der offene Situationen, Meinungs- und Glaubensunterschiede aushalten kann.

Oder ich bedenke einen zentralen Punkt jüdischen Glaubens, nämlich den ehrfürchtig-sorgsam Umgang mit dem Namen Gottes, der jede schnelle Festlegung, jede Berechenbarkeit, jede Instrumentalisierung verbietet und doch ermöglicht, sich ihm vertrauensvoll zu öffnen und von ihm Segen, Bewahrung und Erfüllung des Lebens zu erwarten.

Die Wahrheit meines Glaubens an Jesus Christus, so wie ich ihn fülle und verstehe, lässt Raum für andere Wahrheiten, zumindest für die offene Begegnung mit Menschen, die im Rahmen anderer Überlieferungskontexte ihr Leben deuten.

Reinhold Strube

RADIKALISIERUNG VON JUGENDLICHEN.

EIN STUDENTAG ZUM RECHTEN UND RELIGIÖSEN EXTREMISMUS

Jugendliche sind vielen Einflüssen ausgesetzt. Sie benötigen ein starkes Selbstbewusstsein, um den Verlockungen von extremistischen Ideologien zu widerstehen. Migration und Flucht verstärken in dieser Hinsicht Radikalisierungstendenzen.

An diesem Studentag geht es um die Frage „Warum radikalisiert sich Jugendliche überhaupt?“ mit drei Workshops zu den Themen:

1. Salafismus und Radikalisierung (Violence Prevention Network, Frankfurt);
2. Präventionsmaßnahmen gegen rechten Extremismus an Schulen (Christa Kaletsch/Manuel Glittenberg, Präventionsteam des Demokratiezentrum, Hessen/Marburg);
3. Bedeutung des Internets für Radikalisierungsprozesse (Gamze Damat/ Torsten Niebling, Rote Linie Marburg – Hilfen zum Ausstieg vor dem Einstieg).

Studentag für Lehrkräfte im Bereich SEK I und SEK II sowie BBS

TERMINE UND ORTE:

(bitte melden Sie sich bei der genannten RPI-Regionalstelle an)

28.09.2016 RPI Kassel (160928-Ka-KS); kassel@rpi-ekkw-ekhn.de

12.10.2016 RPI Fulda (161012-Ka-FD); fulda@rpi-ekkw-ekhn.de

03.11.2016 RPI Frankfurt (161103-Ka-F); frankfurt@rpi-ekkw-ekhn.de

17.11.2016 Wiesbaden, Kirchliches Schulumt

RPI Frankfurt (161117-Ka-F); frankfurt@rpi-ekkw-ekhn.de

08.12.2016 RPI Darmstadt (161208-Ka-DA); darmstadt@rpi-ekkw-ekhn.de

Der Studentag beginnt 10.00 und endet 17.00 Uhr.

REFERENT Impulsvortrag: Dr. Marwan Abou-Taam
(Landeskriminalamt Rheinland-Pfalz)

LEITUNG: Frank Bolz, RPI Kassel; Dr. Anke Kaloudis, RPI Frankfurt

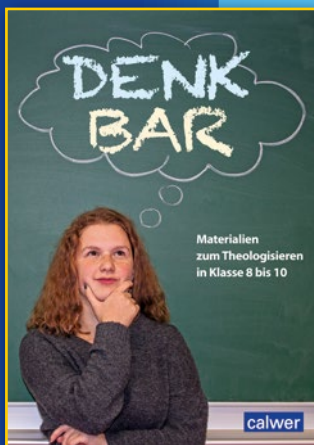
KURSGEBÜHR: 12,00 €

DENK BAR

Schülerheft

84 Seiten
ISBN 978-3-7668-4387-6

€ 15,50
ab 10 Ex. € 13,50
ab 25 Ex. € 11,50



»DenkBar« bietet Texte, Bilder und Unterrichtsimpulse für die Jahrgangsstufen 8-10, die Schülerinnen und Schülern zentrale Aspekte christlichen Glaubens verdeutlichen und sie zum Nachdenken und Theologisieren herausfordern.

Die Jugendlichen können unterschiedliche Methoden des Theologisierens ausprobieren und dadurch lernen, im eigenen Glauben sprachfähig zu werden, Fragen zu stellen und Stellung zu beziehen.

Materialien zum Theologisieren in Klasse 8 bis 10

Erarbeitet von Petra Hilger, Anke Kaloudis, Christian Marker,
Anna-Maria Plischke, Cordula Simon und Rainer Zwenger

Im Auftrag des Religionspädagogischen Institutes der EKKW
und EKH

Lehrerheft

40 Seiten
ISBN 978-3-7668-4391-3

€ 9,95



Das Lehrerheft zeigt anhand eines Methodenpools auf, wie Schülerinnen und Schüler darin unterstützt werden können, über ihren Glauben und ihre Fragen ins Gespräch zu kommen.

Zudem werden für jedes der Inhaltsfelder Gott, Jesus Christus, Mensch und Welt, Kirche, Ethik und Religionen die Kompetenzen genannt, die durch die Bearbeitung der Materialien angebahnt werden.

Kombi-Paket

Schüler- und
Lehrerheft
zusammen
ISBN
978-3-7668-4392-0
€ 17,95



Weitere Informationen unter www.calwer.com

calwer